



jahres, überließ auch die Militärrenten nach dem Militärrentengesetz vom 5. März 1874 angedeutet werden sollen; 2. einen städtischen Pensionsfonds zu gründen, diesem zunächst die 2670 M. betragende Pensionssumme für Herrn Bürgermeister Stäger, die durch dessen Willen frei geworden ist, als Grundkapital zu überweisen und ihm alljährlich 15 Proz. der Gesamtsumme der Bezüge der städtischen Beamten anzuführen. Aus dem Pensionsfonds sind die jährlichen Pensionen und Unterhaltungen zu bestreiten. — Der erste Beschluß machte sich notwendig, weil eine derartige arithmetische Bestimmung Voraussetzung ist für den Beitritt der Gemeinden zu dem eventuell zu gründenden Landesrentenverband für die städtischen Beamten. Zu dem zweiten Beschluß hat die Ansicht geführt, daß es höchste Zeit ist, einen Pensionsfonds zu gründen, damit der Haushaltsplan durch die Pensionsausgaben nicht in Schwankungen versetzt werden kann. Die Bezüge der städtischen Beamten betragen zurzeit jährlich insgesamt rund 86 000 M. Der jährliche Zuschuß zur Pensionskasse in Höhe von 15 Proz. dieser Summe werde sich also auf rund 13 000 M. belaufen. Da jedoch aus dem Fonds die gegenwärtig rund 8000 M. betragenden Pensionen und Unterhaltungen bestreiten werden sollen, so beträgt die tatsächliche jährliche Aufwendung für den Fonds etwa 5000 M. Für den Nachtrag und die Gründung der Pensionskasse treten in der außerordentlichen Sitzung eine Stunde während der Debatte die Herren Bürgermeister Dr. Scheider, Vorsitzender Schönbauer, Vizevorsitzender Bernhard Müller und die Stadtv. Geißler, Hugo und Reher ein. Nur Herr Stadtv. Romberg äußerte Bedenken, ob die Gründung des Fonds zur gegenwärtigen Zeit wirklich notwendig und zu empfehlen sei. Die Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

3. Ueber die Bezirkssteuer für den Bezirksverband der Rgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, über die der Herr Vorsitzende Schönbauer sodann referierte, haben wir bereits in Nr. 240 unseres Blattes, in dem Berichte über den Bezirksrat vom 13. d. M., Näheres mitgeteilt. Auf die Stadt Riesa entsfällt darnach bekanntlich eine Anteilsumme von 1980 M. Zu dieser Angelegenheit nahm auch Herr Bürgermeister Dr. Scheider das Wort. Er wies darauf hin, daß eine Bezirkssteuer schon in fast allen Amtshauptmannschaften bestünde. Für die Amtshauptmannschaft Großenhain sei sie unvermeidlich geworden durch das Pfandgesetz. Der Steuerfuß sei ein sehr gerechter, vor allem in Bezug auf den Ausgleich zwischen Stadt und Land. Das Kollegium nahm Kenntnis von der Sache.

4. Ferner nahm das Kollegium Kenntnis von dem Ratbeschluß, betreffend Festsetzung der Fluchtlinie der Friedrich August-Straße nach der Georgstraße zu, ferner der Fluchtlinie der Straße in Verlängerung der Carolinstraße und der Straße in Verlängerung der Rathblindenstraße. Ferner ist noch die Fluchtlinie der Straße in Verlängerung der Rüdigerstraße festgesetzt worden.

5. Als Mitglieder für die Einschätzungskommission für die Staatseinkommensteuer wurden gewählt die Herren Stadtv. Kaufmann Bernhard Müller, Gustaf Thomaß und Fabrikant Winter; als Stellvertreter die Herren Stadtv. Bäckermeister Koberg, Stadtv. Stellmachermeister Paul Müller und Privatier Hermann Müller.

Das Kollegium nahm sodann Kenntnis davon, daß die Wahlliste für die Stadtverordnetenwahl ausliegt, ferner von einer Einladung des hiesigen freiwilligen Rettungskorps zu dessen 32. Stiftungsfest am 8. November.

Einer Anregung des Herrn Stadtv. Paul Müller, die Abortanlage in der Felsenauerstraße zu erweitern und die Fußsteige in der Meißner Straße in Stand zu setzen, sagte Herr Bürgermeister Dr. Scheider Erwägung zu.

Herr Stadtv. Bergmann interpellierte Herrn Bürgermeister Dr. Scheider wegen der Frage des Offenhaltens der Schaufenster an Sonntagen. Herr Bürgermeister Dr. Scheider äußerte sich hierzu in günstigem Sinne und versprach, die Sache im Rate zur Sprache zu bringen. Herr Vizevorsitzender B. Müller berichtete über seine Beobachtungen, die er kürzlich bei der Handelskammer in Dresden, gelegentlich der Abgabe von Gutachten über diese Frage, habe machen können. Im Bezirke der Kreisamtsverwaltung Dresden sei jedenfalls sehr viel Stimmung für das Offenhalten der Schaufenster an Sonntagen vorhanden, doch fehle es natürlich auch nicht an gegenteiligen Meinungen.

Vom Herrn Stadtv. Hugo wird zur Sprache gebracht, daß die elektrischen Lampen an der Kreuzung der Haupt-, Post- und Niederlagstraße schon seit längerer Zeit abends nicht mehr brennen. Herr Stadtv. Reher bemerkte, daß das Elektrizitätswerk den Strom noch immer unentgeltlich liefere, die Schuld an dem Mangel trage also wahrscheinlich die Verbindung, die von der Stadt aus zu gesehen hat. Die Anfrage des Herrn Stadtv. Hugo führt zu Erörterungen über die in mehreren Straßen eingeführte Fernzündung, die nicht immer einwandfrei funktionieren soll. Herr Bürgermeister Dr. Scheider verlas hierzu einen Bericht des Herrn Gaswerksdirektors Junge, aus dem zunächst hervorging, daß die Fernzündungsanlage seitens der Gasanstalt einer sorgfältigen Beobachtung unterzogen wird. Ferner wurde in dem Bericht dargelegt, daß die hervorgetretenen Mängel nicht auf die Apparate zurückzuführen seien, sondern auf ganz andere Ursachen, in erster Linie darauf, daß die Leitungsröhre zu eng seien. Durch die Fernzündung sei man schon auf manche Schäden in der Leitung (Rohrbrüche usw.) aufmerksam geworden, auch lasse sich in dem ersten Vierteljahr ihrer Erprobung bereits eine Ersparnis von 150 M. herausrechnen.

Schluß der Sitzung 7/9 Uhr.

— Se. Majestät der König begibt sich morgen früh 7.15 Uhr ab Niederseebitz nach Radeberg und von da zur Abhaltung einer Hochwildjagd nach Jahnishausen. Die Rückkehr von Radeberg erfolgt nachmittags 4.30 Uhr und die Ankunft in Niederseebitz 5.37 Uhr.

— Auf die heute abend stattfindende zweite Aufführung der Operette „Die geschiedene Frau“ durch

das Operetten-Ensemble Albert Meyer sei nochmals aufmerksam gemacht.

— Beim 6. Preisfahren der „Deutschen Stenographen-Vereinigung“ System Schellberger (Darmstadt) errangen sich in Abteilung II (Berichtsschrift) die Herren E. Dobach und M. Schlimper in Riesa (Millitär-Stenogr.-Verein), Artur Böhm, Ernst Rüdiger, Riesa (Verein Schellberger) für sehr gute Leistungen je ein Diplom. Ferner erhielt Herr Kurt Donat für eine gute Leistung eine Anerkennungskarte. In Abteilung III (Redebeit) erhielten die Herren M. Schlimper und Ernst Rüdiger für Arbeiten mit der Penst. „Sehr gut“ je ein Diplom; ferner erhielt Herr E. Dobach in Abteilung I (Schulschrift) ein Diplom für eine sehr gute Arbeit.

— Noch gut abgelaufen ist ein Unfall, der sich gestern vormittag an der Wiese bei der über den Vorhofen führenden Straße ereignete. Dort waren einem Reiter zwei Pferde sehr geworden, die nach der Wiese zu rasten und hierbei auf einen an der Hofenbrücke sich hinziehenden schmalen Fußweg gerieten. Kurz vor der Hofenbrücke versuchte das Pferd, auf dem der Reiter saß, die Wiese hinaufzukommen. Bevor das Tier aber oben anlangte, kam es zum Stürzen und Reiter fielen, sich mehrmals überschlagend, wieder auf den Fußweg zurück. Glücklicherweise kam der Mann auf einen Grasbüschel zu liegen, der die Wucht des Falles milderte. Trotzdem hätte der Sturz für ihn vielleicht schlimmere Folgen gehabt, wenn nicht sofort Männer herbeigekommen wären, die ihn aus seiner gefährlichen Lage (er war mit dem Fuß im Steigbügel hängen geblieben) befreiten. Er kam mit starken Hautabblutungen an den Händen davon. Das Pferd hatte merkwürdigerweise ebenfalls keinen Schaden genommen.

— 7 Die 4. Strafkammer des Dresdener Rgl. Landgerichts verhandelte als Berufungssitzung gegen den 24 Jahre alten, aus Freiberg gebürtigen, in Jittau wohnenden Koch Max Georg Weber wegen Hehlerei. Der Angeklagte war vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. Röhrenchef in einem Restaurant zu Riesa. Dasselbst hat er Hausdiener Hirschmann 15 Flaschen Wein und Sekt im Werte von 90 M. Weber hat mit Hirschmann während einer Woche jedesmal nach Feierabend gegesst und hierbei den gestohlenen Wein mit getrunken. Es wurde deshalb gegen Hirschmann wegen Diebstahls, gegen Weber wegen Hehlerei das Strafverfahren eingeleitet. Hirschmann ist nicht zu ermitteln. Das Rgl. Schöffengericht Riesa verurteilte Weber zu 1 Woche Gefängnis. Wegen dieses Urteils war Berufung eingelegt worden, da an dem Mitvergehen gestohlener Sachen eine Hehlerei nicht zu erblicken sei. Das Landgericht hob das Urteil der Berufung auf und sprach den Angeklagten Weber kostenlos frei.

— Mit Rücksicht auf die beständig zunehmende Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche werden unter Aufhebung der Verordnung vom 26. September d. J. die Vorschriften in § 21 der Verordnung vom 31. August 1905 für das ganze Königreich Sachsen in Wirksamkeit gesetzt. Soweit die Viehmärkte nicht verboten werden, darf auf sie Klauenvieh von außerhalb Sachsens nicht aufgetrieben werden. Ausgenommen von diesem Verbot bleiben die Schlachtviehmärkte.

— Im V. Leipziger Wahlkreise fand gestern die Stichwahl zwischen dem nationalliberalen Kandidaten Rechtsanwält Dr. Böppel und dem Sozialdemokraten Lagerhalter Fammes statt. Es erhielten Rechtsanwält Dr. Böppel (Nat.-L.) 14 452 Stimmen, Lagerhalter Fammes (Soz.) 7780 Stimmen. Dr. Böppel (Nat.-L.) ist somit mit großer Majorität gewählt.

— 88 Der 4. Deutsche Impfgegner-Kongress, der kürzlich in Dortmund tagte, hat sich ein Telegramm „an Ihre Majestät die Kaiserin in Berlin“ geleistet, folgenden Inhalts: „Der 4. Deutsche Impfgegner-Kongress bittet Ihre Majestät die Kaiserin, mit Sr. Majestät dem Kaiser das Protektorat über die deutschen Impfgegnervereine huldvoll zu übernehmen und die erst jüngst wieder beim Schutze der Konstantinopler Hunde bewiesene Allerböchste Zierfreundschaft auch den bedürftigstern armen deutschen Kindern zu erweisen und dadurch Allergnädigst mitzuwirken, daß Tausenden deutscher Kinder Leben und Gesundheit erhalten bleibt.“ — Die Kaiserin hat in einem kurz gehaltenen Antworttelegramm selbstverständlich abgelehnt. Der Kaiser hat auf das Ansuchen, soviel feststeht, überhaupt nicht reagiert. Die Impfgegner stellen übrigens immer wieder die Behauptung auf, die Kinder des deutschen Kaiserpaars seien von der Impfung befreit geblieben, — eine Voraussetzung, die schon vor Jahren von autoritativer Stelle als durchaus unwahr erklärt worden ist.

— 89 Man schreibt uns: Der sächsische Landesverband gegen den Mißbrauch geistiger Getränke umfaßt neben zahlreichen persönlichen Mitgliedern, darunter auch einer größeren Zahl in Riesa, die im Königreich Sachsen bestehenden Zweigvereine des gleichnamigen deutschen Vereins in Berlin. Eine große Reihe von Amtshauptmannschaften und Stadtgemeinden gehört zu seinen Mitgliedern. Seit der Behandlung der Alkoholfrage auf den Vidjesanversammlungen im Jahre 1909 zufolge einer Verordnung des Landeskonferenzrats sind auch viele Kirchenvorstände dem Verband korporativ beigetreten. Der Einfluß der alkoholgegnerrischen Vereine auf die gesetzgebenden Körperschaften ist unverkennbar gewesen, und verschiedene bedeutende den Alkohollismus bekämpfende Erlasse der neueren Zeit — so namentlich Verordnungen der Eisenbahnbehörden, der Militär- und Schulbehörden — verdanken wir ihrem segensreichen Wirken. Am 29. und 30. Oktober wird der Verband seine 10. Jahresversammlung in Plauen im Vogtland abhalten. Für den Hauptvortrag, der die Kongressfrage behandeln wird, ist Herr Stadtrat Dr. Hauswald in Wierseburg als Redner gewonnen worden.

— Der Gau Dresden des Deutschen Radfahrer-Bundes hielt am verflochtenen Sonntag in Breinig bei Radeberg seinen Herbst- und Hauptgautag ab. Die

Gauvorstandsitzung fand im Deutschen Hause in Breinig mittags 12 Uhr, die Gauversammlung nachmittags 3 Uhr in der Goldenen Sonne daselbst statt. Die Gauversammlung hatte sich in der Hauptsache mit den Jahresberichten, den Wahlen, Festsetzung des Jahresbeitrages und der Gauveranstaltungen zu beschäftigen. Von den Berichten, die sowohl in sportlicher Hinsicht als auch bezüglich des finanziellen Standes der Gaukasse ein sehr günstiges Ergebnis zeigten, wurde genehmigend Kenntnis genommen. Die Wahlen ergaben folgenden Resultat: 1. Gauvorsitzender und zugleich Vertreter für Rechtschutz Gau (Dresden), 2. Gauvorsitzender Vornkessel (Riesa), Schriftführer Ritters (Dresden), Zahlmeister und Gaugeschäftsstelle Faust (Dresden, Kaiserpark, Pirnaischer Platz), Fahrwart für Wett- und Tourenfahrten, sowie Kraftfahrwesen Wendt (Dresden), Fahrwart für Wanderfahrten usw. Gähne (Dresden), Pressevertreter Boigt (Dresden). Als Kassenprüfer: Günther (Großenhain) und Rosenlöcher (Weißeritz), Ersatz Verh (Dresden) und Kottisch (Radeberg). Ferner wurden die Gauveranstaltungen wie im Vorjahre bestimmt, u. a. mehrere große Dauersfahrten: Rund durch Mitteldeutschland, Rund um Dresden, zwei Streckenfahrten über 127 und 217 Kilometer, Vereinsmannschaftsfahrten, Kraftsternfahrt, letztere in Gemeinschaft mit dem Gau Leipzig usw. Der Frühjahrs-gautag wird am 26. März 1911 in Freiberg anlässlich der Feier des 25. Stiftungsfestes des Freiburger Bicyclistenkubs abgehalten, während der Sommergautag dem Radfahrerverein Diana (Mägeln) anlässlich seiner Bannerweihe übertragen wird; letzterer wird vorläufig am Sonntag, den 16. Juli 1911 bestimmt. Die übrigen Anträge betrafen Bewilligung von Geldern. Abends fand in der Goldenen Sonne ein von dem Radfahrerverein Adbertal-Breinig veranstaltetes Soaifest statt.

— Eine sehr trockene Zeit war für Sachsen nach dem allzunassen Sommer das zweite Drittel des Oktober. Nur in fünf Flußgebieten, in denen bei normalem Regenfall 20 bis 23 Millimeter Regen fallen, fiel in dieser Periode nur je ein Millimeter Regen, und zwar im oberen Tal der Freiburger Mulde, im Bockautal, in den Tälern der Wilden und Roten Weiskirch und der Müglitz. In allen übrigen Flußgebieten Sachsens wurde überhaupt kein Regen beobachtet.

Dresden. Im Anschluß an die von der sächsischen Staatsregierung in Angriff genommene landesgesetzliche Regelung des höheren Mädchenbildungswesens hat der Rat in seiner letzten Sitzung beschlossen, von Ostern 1911 ab in Dresden eine sächsische Studienanstalt als sechs-klassige Lehranstalt, und zwar nach Art des Reform-Realgymnasiums und als selbständige Lehranstalt, zunächst nur mit der untersten Klassenstufe (Untertertia) zu errichten. Die Unterrichtsverteilung soll für das erste Jahr einstufigen von Lehrkräften sächsischer höherer Unterrichtsanstalten im Nebenamte bewirkt werden. Die Studienanstalt selbst wird vorläufig in Mieträumen der Neustadt untergebracht und für den Unterricht in Physik und Chemie, sowie im Zeichnen, Turnen und Gesang sollen einstufigen die Räume sächsischer höherer Unterrichtsanstalten mit benutzt werden. Die Errichtung eines besonderen Gebäudes wird erst für den Zeitpunkt in Aussicht genommen, an dem es feststeht, ob die Studienanstalt nur als sechs-klassige geführt oder als zwölf-klassige ausgebaut werden soll. Das Schulgeld wurde für Schülerinnen sächsischer Staatsangehöriger auf 200 M., sowie für andere Schülerinnen auf 300 resp. 400 M. jährlich festgesetzt. Außerdem hat der Rat beschlossen, von Ostern 1911 ab mit jeder der beiden sächsischen höheren Mädchenschulen eine Frauenschule mit zweijährigem Lehrgange zu verbinden. Bei beiden Frauenschulen soll die Abteilung höhere Frauenbildungsschule mit der Abteilung höhere Haushaltungsschule verbunden werden. Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden wurde auf 14 festgesetzt.

Schandau. Ein schweres Touristenunglück ereignete sich am Sonntag abend in den Gärten der Sächsisch-Böhmischen Schweiz. Wie man mitteilt, hatte der in Kletterreisen wohlberufene Kaufmann Seibel aus Dresden mit seiner Schwester zur späten Nachmittagsstunde die Grundmühle bei Hohenleipa aufgesucht. Um bald nach Stimmersdorf und an die Edmundsflamme zu kommen, wollten beide den nächsten Weg über die Hohenleipaer Föhre ein schlagen, verfehlten diesen aber und kamen auf der Höhe über dem Kammitzgrund zu weit nach links. Sie irrten am Vogelstein und am Stöckhorn vorüber. Die Dunkelheit war schon stark hereingebrochen, als sich die beiden auf dem Wege über dem Soorgrunde befanden. Sie suchten in diesen Grund abzustiegen, stürzten aber dabei ab, wobei Seibel schwer, das Mädchen leichter verletzt wurde. Das mutige Mädchen stieg ab, eilte nach Stimmersdorf und holte Hilfe. Man mußte aber den Unglücklichen, der in der Zwischenzeit tiefer abgestürzt war und wegen Verwundbarkeit seine Rettung nicht hören konnte, seinem Schicksal überlassen. Am Montag früh beim Morgengrauen eilten die Stimmersdorfer wieder hinaus und gegen 7 Uhr früh fand man den Abgestürzten besinnungslos am Fuße der Wand. Man brachte ihn nach Schandau. Er dürfte einen Schädelbruch davongetragen haben. Sein Zustand ist sehr ernst.

Pirna. Das Wirtswild ist in unserer Gegend gerade nicht selten. Ueberrascht aber wurde vorgestern nachmittags ein Naturfreund, als er auf der Straße Pirna — Herrsdorf oben bei der „Windfenne“ einen Flug von etwa 30 Wirtswildern und Hennen seine Straße kreuzen sah. In den Forsten an den Rilsdorfer Wänden, dem Labyrinth und am Bernhardtstein halten sich die scheuen Vögel gerne auf.

Herrsdorf bei Löbau. Eine fast unglaubliche Höhe wurde in der Nacht zum Sonntag im Stalle des Gutbesizers Große verübt. Als die Mägde früh das Vieh fütterten, gewahrten sie, daß einer Kuh der Schwanz bis zur Hälfte von unbekannter Hand abgeschnitten worden war.

**Wagen.** Am 1. und 2. November d. J. fand in Leipzig, Hotel Suda, eine Ausstellung und Verkaufsstelle statt. Für diejenigen, welche sich bei der Verkaufsstelle eines Verkaufs- oder Kaufvermittlers bedienen wollen, ist ein gerichtlich verpflichteter Makler zur Stelle, der nicht nur während der Ausstellung, sondern auch während des laufenden Jahres Kaufs und Verkäufe von Fischen vermittelt. Nachmittags 1 1/2 Uhr wird eine öffentliche Versammlung von Fischereinteressen im großen Saale des Hotels Suda abgehalten werden, in der die Preisverteilung stattfindet.

**Freiberg.** Für die im Gewerbeverein Freiberg für die Zeit vom 1. bis 11. Dezember in Aussicht genommene Gewerbeausstellung beginnt der Freiburger Handels- und Gewerbeverein ein reges Interesse zu zeigen. Den Ehrenvorsitz für die Veranstaltung der Ausstellung hat Oberbürgermeister Haupt übernommen. Die erforderlichen Ausschüsse sind gebildet. Die geplante Ausstellung wird die früher veranstalteten an Reichhaltigkeit und Umfang übertrifft, da durch Hinzunahme des 2. Geschosses im Kaufhaus wesentlich vergrößerte Ausstellungsräume zur Verfügung stehen. Mit der Ausstellung soll eine Warenlotterie verbunden werden.

**Schneeberg.** Der in den zwanziger Jahren lebende leibliche Vorfahr Franz Mittel aus Stitzgrün ist auf der Landstraße Hundshäbel-Schneeberg mit seinem Motorrad in ein Geschick gefahren, wobei er zu Fall kam und so schwere Verletzungen davontrug, daß er verstarb.

**Chemnitz.** Auf dem Heimwege von der Arbeit spielte am Sonnabend nachmittags in der fünften Stunde auf dem Wilsdruffer Weg ein 16jähriger Handarbeiter mit einem mit Schrot geladenen Pistol, wobei sich die Waffe entlad und die Ladung einem gleichaltrigen Arbeitskollegen ins Gesicht drang, so daß dieser um die Sehraft des linken Auges kommen dürfte.

**Oberlichtenau.** Ein unangenehmes Erlebnis widerfuhr einem Maurer, der verwitwet und Vater dreier Kinder im Alter von 4, 6 und 10 Jahren ist. Bei ihm erkrankte vor einigen Tagen eine Frauensperson und gab an, daß sie von einem seiner Kollegen geholt habe, er suche eine Witwengastin bez. zweite Frau, wozu sie sich in empfehlende Erinnerung brachte. Der Mann war mit dem Angebot einverstanden und die neue Witwengastin trat auch sofort ihr Amt an, das sie, wenigstens bis zum andern Morgen, zu alldiegender Zuständigkeit verwaltete. Als aber abends der Mann von der Arbeit heimkehrte, zu welcher er schon frühzeitig gegangen war, erfuhr er von den Kindern, die neue Mutter habe noch einmal nach Birna fahren müssen. Dem Manne ahnte davor nichts Gutes, und bald mußte er denn auch zu seinem Verdruß feststellen, daß die neue Mutter in der Ehe auch ein ihm gehöriges Portemonnaie mit 192 Mark, zum größten Teile in Gold, mitgenommen hatte. Die Frau ist 45-50 Jahre alt, groß und kräftig, hat hässliches längliches Gesicht und dunkelblondes Haar, spricht flüchtig, ist sehr redgewandt und von sicherem Auftreten.

**Gibitzenau.** Der Zimmermann W. wurde unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet. In Sachen der Brandstiftungen vom 18. August, 6. und 21. Oktober sind jetzt im ganzen acht Personen festgenommen worden, die sich sämtlich noch in Haft befinden und zum Teil an die Staatsanwaltschaft im Bismarck abgefertigt worden sind. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

**Reitzenhain.** Auf dem Gebirgsstamm ist nunmehr die gesamte Ernte geerntet. Selbst die Kartoffelernte ist allgemein sehr günstig ausgefallen.

**Saurode.** Auf dem Wege von hier nach Oberstewitz befindet sich eine verfallene ruinartige Stätte, die aber äußerst denkwürdig ist. Hier stand nämlich die erste Dampfmaschine im Königreich Sachsen. Dort war ein Wilhelmminenschacht, der als erster Schacht auf den Kohlenwerken des Freiherrn v. Burgk (gestorben 1872) mit Dampfkraft betrieben wurde, und der zuerst von allen anderen und überhaupt zu allererst in ganz Sachsen eine Dampfmaschine zur Wasserhaltung und Förderung im Jahre 1821 erhielt. In ganz Deutschland war diese Maschine die dritte Dampfmaschine. Ihre Kosten beliefen sich auf ca. 300 000 Taler.

**Plauen.** Se. Maj. der König hat die Patenstelle beim achten Sohne des Geschäftsführers R. H. auf dem Rittergute Taltitz übernommen.

**Leipzig.** Die Finanzlage der Stadt Leipzig läßt einiges zu wünschen übrig, wie die Bürgerchaft jetzt durch den Mund eines gut eingeweihten Vertreters der Stadt, Kommerzienrat Tobias, erfahren hat. Er machte dem Rate den Vorwurf, daß die Ueberschüsse der Gewerke um 300 000 Mark zu hoch angelegt seien und es sei ihm unerklärlich, wie der Rat mit dem bisherigen 120 prozentigen Steuerfuß auskommen wolle. Der Ertragsüberschuß der Wasanstalt ist von 12 auf 5 herabgesunken. In einem Privatbetrieb könne nicht so gewirtschaftet werden. Der Rat habe die Finanzlage als viel zu rosig angesehen. Unbequem ist die Finanzlage auch dem Oberbürgermeister Dr. Dietrich. Er trägt sich aber mit der Hoffnung baldiger Besserung des Zustandes. Eine neue Steuererhöhung ist für dieses Jahr noch vermieden worden, aber sie wird ja nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Steuerzahler werden von dieser „löstlichen“ Aussicht um so weniger erbaunt sein, als man schon mit dem bisherigen Steuerfuß die Grenze des Möglichen erreicht glaubte.

**Leipzig.** Vom 29. bis 31. Oktober wird das neue jährliche Institut feierlich eingeweiht, ferner das 25 jährige Bestehen des jährlichen Instituts der Universität Leipzig und das 25 jährige Bestehen des jährlichen Vereins für das Königreich Sachsen gefeiert. Das Institut hatte zwar schon am 16. Oktober 1909 und der Verein am 31. Mai 1910 25 Jahre bestanden; aber um beide Jubiläen mit der Einweihung des neuen Institutes zu verbinden, wurden sie bis jetzt noch nicht gefeiert. Die Universitätsfrauenklinik (Trierches Institut) feiert am 29. d. M. ihr 100 jähriges Bestehen.

### Suffisanzfahrt.

**Magdeburg.** Hier ist bei dem Wettfliegen am Dienstag nachmittags Oberleutnant Wente, als er nach einem Kreisfluge den Motor wieder anstellte, mit seinem Wright-Apparat abgestürzt. Wente war sofort tot; der Apparat ist vollständig zertrümmert. Das Fliegen wurde sofort abgebrochen. — Das Luftschiff „P. 6“, das gestern um 1 Uhr 45 Min. in Bitterfeld aufgestiegen war, ist nachmittags 4 Uhr auf dem Sportplatz in Magdeburg glatt gelandet.

**Darmstadt.** Der Militärkapitän August Euler hat gestern auf dem Griesheimer Exerzierplatz einen Flug von 2 1/2 Stunden Dauer unternommen und damit den deutschen Rekord geschlagen.

### Vermischtes.

**Dr. Reuss vom Schiffschiff der Armada.** Aus London wird berichtet: Das ursprünglich ein wenig phantastisch anmutende Unternehmen des Colonel Walsengie Hoß, der in der Lobermory-Bai nach den Ueberresten des berühmten Schiffschiffes „Florentia“ Nachforschungen begonnen hat, um wenn möglich den Millionenbesitzer aus den Meerestiefen zu retten, ist in eine neue Phase getreten; bei den Taucherarbeiten hat man eine Reihe von Gegenständen gefunden, die beweisen, daß man auf der richtigen Fährte ist und daß die Stelle, wo die „Florentia“ versank, anscheinend aufgefunden ist. Bei den Arbeiten mit den großen Dampfaugeapparaten förderte man eine Schwerscheibe zu Tage, ein Papier, einen Dolch, Pfeilspitzen und eine Münze, die aus jener Zeit stammt und so hell und gut erhalten war, als wäre sie erst kürzlich geprägt. Bei den weiteren Nachforschungen stieß man dann auf große Mengen von Holzresten, durchweg afrikanische Eiche. Auch eine Fülle seltsam geformter Steine wurden gefunden, die anscheinend der „Florentia“ als Ballast gebient haben. Bei den weiteren Bergungsarbeiten fand man in der großen Sandbank, auf die die Bemühungen sich konzentrieren, weitere Holzstücke, die sehr weich und saugig waren und die wahrscheinlich aus der inneren Ausrüstung des Schiffes stammten. Das Ergebnis, das die Bergungsarbeiten veranlassen, wird die ganze Sandbank heben, und durch Tauche einer genauen Prüfung unterziehen.

**Dr. Marconi über die Zukunft der drahtlosen Telegraphie.** Marconi befindet sich seit einigen Wochen in Buenos Aires, um die Arbeiten zu überwachen, die mit der Errichtung der großen Marconistation verbunden sind, welche die argentinische Republik mit Europa und insbesondere Italien verbinden soll. Der Mitarbeiter der in Argentinien erscheinenden Zeitung Patria bespricht Marconi hat den berühmten Erfinder aufgesucht, um ihn zu fragen, ob er es für möglich hält, daß in künftigen Zeiten drahtlose Verständigung auf noch größere Entfernungen möglich sein werde als heute. Marconi machte eine vage Handbewegung, in seinen Augen leuchtete es hoffnungsvoll auf; er hatte am Tage viel gearbeitet und schien abgelenkt, aber bei dieser Frage kehrte sofort die jugendliche Spannkraft seines Wesens wieder, er richtete sich auf, und nach einer kurzen Pause antwortete er, indem er sorgsam jede Silbe abwog: „Ja, ich glaube, daß es gelingen wird, die Antipoden zu verbinden. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß es gelingen wird, und wenn es mir nicht vergönnt ist, so werden andere diesem Ziele entgegen arbeiten und es erreichen, diesem Ziel, das die Ueberwindung aller Distanz ist. Ich habe nicht die wissenschaftliche Gewißheit und kann sie selbstverständlich nicht haben, aber aus allen Voraussetzungen der Physik und der Meteorologie erhebt sich dieses Ideal und scheint zur Wirklichkeit zu drängen. In mir fühle ich die Gewißheit, aber dies Empfinden ist natürlich keine wissenschaftliche Wahrheit, wie ein wirklich erreichter Fortschritt. Es ist nicht wahr, daß alles a priori bewiesen sein muß. Man muß auch der Stimme Glauben schenken, die in uns spricht und die uns gebietet, einen bestimmten Weg einzuschlagen. In der Geschichte der Erfindungen spielt die Intuition ihre gewichtige Rolle. Und nun, da die Grundlagen vorhanden sind, da wir Verbindungen auf gewaltige Entfernungen bereits wirklich herstellen können, nun handelt es sich nur um die Ausbildung und Weiterführung des Erzeugenen mit Hilfe neuer Experimente und neuer Studien. Aber das Vertrauen habe ich; es wird uns gelingen, den Gedanken von einem Ende der Welt zum anderen zu übermitteln.“

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 26. Oktober 1910.

**Berlin.** In der vergangenen Nacht wurden aus einem Juwellerladen in der Oranienstraße Gold- und Silberwaren im Werte von 40 000 Mk. durch Diebstahl von dem oberen Stockwerk aus gestohlen. Die Einbrecher sind entkommen.

**Berlin.** Zur Erörterung der Wünsche, die zum neuen japanischen Konsulate, zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Japan, sowie zu den schwedischen Forderungen zum deutschen Konsulate geltend gemacht werden, ist der Wirtschaftliche Ausschuss auf den 8. November einberufen worden. — **Magdeburg.** In den wenigen Tagen des gestrigen Todessturzes des Wrightpiloten Oberleutnants Wente in Magdeburg gehört die Gattin des Piloten. Als dieser aus dem Trümmerschaufel des Apparates hervorgezogen wurde, gab er kein Lebenszeichen mehr von sich. Aus einer Kopfwunde und aus dem Munde quoll Blut. Er war nach vorn geschleudert worden, wobei er einen Genickbruch erlitt, während ihm gleichzeitig der Brustkorb eingedrückt wurde. — **Koblenz.** In den Ausstellungsplätzen wurde ein Einbruch verübt. Den Dieben

bei einer Menge Kleingeld wertvolle Gegenstände in der Höhe von 1000 Mk. entwendet. — **Triest.** Bei dem Einbruch in ein Warenhaus in Triest sind aus dem Laden 15 000 Kr. in Fünfschillingmarken entwendet. — **London.** Ein hiesiger Redakteur wurde zu 4000 Mk. Geldstrafe sowie zur Festnahme bis zur Zahlung des Geldes verurteilt wegen Verleumdung des Reichspräsidenten. Er hatte im August, als der Kaiser Trippen noch nicht abgeurteilt war, gemeldet, daß Trippen seine Frau vergiftet habe und gefährlich sei. — **In Suffolk** kamen vier Todesfälle an Lungenerkrankung vor. Sie sind, wie die bakteriologische Untersuchung ergab, durch Tuberkulose verursacht worden. — **Wien.** Bei Sturzflug ist man beim Segeln von elektrischen Leitungsmasten auf gold- und silberhaltiges Quarzgestein gestoßen, das reichen Ausbauschaffen läßt.

**Bremen.** Die Straßenbahnen haben in einer gestern abend abgehaltenen Versammlung die von ihrem Beauftragten mit der Aufsichtsbekörde getroffenen Veränderungen angenommen und beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

**Breslau.** Der deutsche Kaiser verlieh eine Reihe von Ordenskategorien, darunter dem Ministerpräsidenten Schollaert das Großkreuz des Roten Adlerordens.

**Schweidnitz.** Der Arbeiter Boholt aus Kuschwalde im Kreise Waldenburg, der im vorigen Jahre seinen eigenen Vater mit der Axt erschlagen hatte, ist heute früh durch den Schlichter Schwig aus Breslau auf dem Hofe des hiesigen Gerichtes hingerichtet worden.

**Wien.** Der König ist zum Besuche der von dem Unwetter heimgeführten Gegenden nach Neapel abgereist.

**Salerno.** Der Minister Sacchi, der von Cotara hier wieder eingetroffen ist, hat telegraphisch, daß zwei Drittel des Landes vollständig verwüstet seien. Bis abends waren 34 Leichen geborgen. Verwundet sind wenige. Die Zahl der Opfer beträgt ungefähr 200.

**Paris.** In einer Aeußerung des Ministerpräsidenten, daß es unmöglich sei, schon jetzt die Verantwortlichkeit seiner Kollegen zu binden bezüglich gesetzgeberischer Maßnahmen, die bestimmt sind, eine Wiederkehr der gestern in der Kammer verhandelten Vorkommnisse zu verhindern, glaubte man, ein stillschweigendes Zugeständnis zu sehen, daß Meinungsverschiedenheiten bestehen und daß eventuell mit der Neubildung des Kabinetts zu rechnen sei. Diese Ansicht wurde mit dem Bemerkten für unrichtig erklärt, daß es verfrüht sei, von Meinungsverschiedenheiten über Projekte zu sprechen, die im einzelnen erst in dem am Sonnabend stattfindenden Ministerrat beraten werden sollen.

**Paris.** Aus den Schriftstücken, die in dem heute in der Kammer verteilten Gelddruck über Maroko enthalten sind, läßt sich auch der Gang der Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich verfolgen, die zu dem Marokko betreffenden Abkommen vom 8. Februar 1909 führten. Die Schriftstücke enthalten nichts, was nicht schon bekannt wäre.

**Paris.** Im Verlauf der gestrigen Kammer Sitzung, in der der radikale Clunch für die Eisenbahnarbeiter eintrat, sich aber gegen die Gewalttätigkeiten der Streikenden wandte, und in der der Sozialist Colly den Ministerpräsidenten Briand auf das heftigste angriff, führte letzterer in längerer Rede aus, daß die Regierung sich nicht vor einer professionellen Streikbewegung befunden habe, sondern vor einem verbrecherischen Unternehmen gegen das Land, das ein anarchistischer Anschlag gewesen sei. Wegen diesen Anschlag, erklärte Briand weiter, haben wir Vorkehrungen getroffen, die eine ordentliche Regierung im Interesse der Sicherheit des Landes zu treffen hatte. Während der Rede wiederholten sich die Beschimpfungen der äußersten Linken. Ministerpräsident Briand drohte am Schluß seiner Rede den Führern der revolutionären Bewegung äußerste Strenge und rücksichtslose Bestrafung an, worauf dann die Sitzung vertagt wurde.

**Paris.** Der „New York Herald“ erklärt heute in einem Telegramm aus St. Louis seine gestrige Nachricht, wonach der Ballon „Amerika“ im Norden der Provinz Quebec gelandet sein soll, für verfrüht. Man ist vielmehr noch immer ohne Nachricht über das Schicksal des Ballons. Die Beamten der kanadischen Regierung haben Befehl erhalten, nach den beiden Insassen des Ballons zu suchen. Der Präsident des amerikanischen Aeroklubs ist in Ottawa eingetroffen, um die Flugrichtung des in Kanada gesichteten Ballons zu studieren. Der Aeroklub von St. Louis hat beschlossen, eine Hilfsexpedition mit dem Ballon „Satni Louis 3“ abzusenden. Die Expedition wird mit Lebensmitteln für 20 Tage, Waffen, sowie einem Boot versehen sein und wahrscheinlich am Donnerstag nach Chapleau abgehen, falls bis dahin keine definitive Meldung über den Aufenthalt der beiden Aeronauten vorliegt. Ein Pächter des Waldgebirges von Ontario, Cole, meldete, daß er den Ballon im Waldgebirge 400 Meilen nördlich von Toronto gesehen habe. Eine behördliche Untersuchung ist eingeleitet.

### Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:  
Nr. 3 des 27. Jahrganges von der Modenzeitung „Mode und Haus“, Verlag John Henry Schwertin, Berlin W. 57. Neben der Wochenschrift ein reiches Modestück, Handarbeiten, „Humor“, Kergilcher Ratgeber, Romane und vieles andere noch. „Mode und Haus“ kostet pro Quartal nur 1 M., mit Moden- resp. Handarbeiten-Koloris M. 1,25, Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Gratis-Probennummern bei ersteren und durch den Verlag John Henry Schwertin, Berlin W. 57.



## Das deutsche Kaiserpaar in Brüssel.

Der kaiserliche Hofzug kam gestern nachmittags pünktlich 9 Uhr 30 Min. in Brüssel an. Die Russen intonierte die deutsche Nationalhymne. Der Kaiser trug die Uniform der Leibgardehusaren, mit dem Bande des Leopold-Ordens; nach dem Kaiser entlegten die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise dem Wagen. Der Kaiser und der König lächelten sich wiederholt auf beide Wangen; der Kaiser küßte die Kaiserin wiederholt die Hand, während der König die Kaiserin und die Prinzessin begrüßte. Darauf ließ der Kaiser sich das Gefolge vorstellen und richtete freundliche Worte an den Bürgermeister der Stadt Brüssel. Die Majestäten schritten die Front der Ehrenkompagnie ab. In der vorderen Bahnhofshalle hatten Schulkinder Auffstellung gefunden, die die belgische und die deutsche Nationalhymne anstimmten. Im Empfangsalon des Bahnhofes wurden die Monarchen von Herren und Damen der Deutschen Gesandtschaft und dem deutschen Konsul in Brüssel nebst Gemahlin erwartet. Vor dem Bahnhofe hielt eine Eskorte der Gubel mit der Standarte, die den Galawagen zum königlichen Schloß geleitete. Im vierpännigen Wagen folgten die Kaiserin, die Königin und Prinzessin Viktoria Luise auf dem Rücksitz. Die Artillerie salutierte mit 71 Schuß. Am Einfahrtswege bildeten Truppen Spalier. Kurra- und Hochrufe begleiteten den Einzug allenthalben. Aus den Fenstern und von den Balkonen wurde mit Ähren gewinkt. Im Schloße wurden die Majestäten von der Besatzung von Handern empfangen und außerdem vom Prinzen und der Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern. Während des Einzuges des Kaisers und der Kaiserin mandierte der Verköllon -Bille de Bruxelles über dem königlichen Schloße.

Bereits in früher Morgenstunde herrschte in Brüssel lebhafter Verkehr. Vor allem war ein großer Zug der Bevölkerung aus der Provinz zu verzeichnen. Alle öffentlichen und viele private Gebäude hatten Fahnen- schmuck in den belgischen und deutschen Farben angelegt. Das Wetter war bedeckt. Gesandter v. Motow war dem Kaiser bis Arlemont entgegengefahren. Der Ehren- dienst erwartete das Kaiserpaar auf der Station Löwen. Auf der Einzugstraße hatte sich schon mittags eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, die auch die Bal- kons, Fenster und Dächer besetzt hielt. Am Bahnsteig stand eine von Grenadieren gestellte Ehrenwache mit Fahne und Musik. Der König, in belgischer Generals- uniform, mit der Krone des Schwarzen Adlerordens am Bande und des Großkreuzes des Roten Adlerordens, erschien mit der Königin, ferner die Spitzen der Mil- itärbehörden und der Stadterwaltung Brüssels, mit dem Bürgermeister May.

Bei der gestrigen Galatafel brachte König Albert einen Trinkspruch aus, in welchem er zu- nächst seine Freude ausdrückte, die deutschen Majestäten in Brüssel willkommen heißen zu können. Die Königin und er erblickten in dem Besuche ein neues Zeugnis der Gefühle, deren ganze Herzlichkeit der im Frühjahr in Potsdam bereitete Empfang erkennen ließ. Dieses Zeugnis beschränkte sich nicht auf die Königsfamilie; er sei überzeugt, der Kaiser wolle auch den Belgiern seine Sympathie zeigen, die er für ein tatkräftig für Kunst und Fortschritt begeistertes Volk der Arbeit empfinde. Dieser Achtungsbeweis werde durch das Erscheinen der Kaiserin erhöht, deren Name Wohlthätigkeit und Nächsten- liebe bedeute. Das belgische Volk werde das freundschaftliche Interesse des Kaisers in hohem Maße zu schätzen wissen, es begrüße in dem Kaiser den weit- schauenden, erleuchteten Monarchen, es wünsche wie er, daß die zwischen beiden Herrscherhäusern bestehenden vertrauensvollen Beziehungen die Freundschaft zwischen beiden Nationen noch mehr stärken. Der König schloß, er sei glücklich, die Gelegenheit zu benutzen, dem Kai- serpaare heiße Wünsche zum Ausdruck zu bringen, die er für ihr Glück hege, und dafür, daß die Regierung des Kaisers fortwäh- rend ruhmreich und fruchtbar zu sein, und daß die edlen Bestrebungen dazu beitragen mögen, den Frieden der Welt zu festigen. Schließlich trank der König auf das Wohl der Majestäten, ihrer erhabenen Familie und der Wohlfahrt Deutschlands.

Der Kaiser dankte in deutscher Sprache für die tief empfundenen Worte der Freundschaft, die, wie sie aus warmem Herzen gekommen, zu warmem Herzen gedrungen seien und fuhr fort: Der glänzende Empfang, der uns von Euren Majestäten und dem belgischen Volke inmitten dieser herrlichen Hauptstadt bereitet wor- den ist, stimmt uns zu unso herzlicherem Danke; als wir in ihm einen Ausdruck des engen Bandes erblicken dürfen, das nicht nur unsere Familien, sondern auch unsere Völker umschlingt. Der Kaiser rühmte sodann die staunenswerten Erfolge, welche dem rastlos tätigen Volke der Belgier auf allen Gebieten des Handels und der Industrie beschieden seien und in der glänzenden gelung- enen Ausstellung ihre Krönung gefunden haben. Den ganzen Erdkreis umspannt Belgiens Welthandel und all- überall begannen sich Deutsche und Belgier in fried- licher Kulturarbeit. Ferner gedachte der Kaiser des her- vorragenden Plazes, den belgische Dichter und Künstler sich in der Pflege ideoeller Güter erworben haben und schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die ver- trauensvollen und freundschaftlichen Beziehungen, von welchen erst jüngst die Verhandlungen der beiden Re- gierungen einen so erfreulichen Beweis gegeben haben,

immer enger gestalten mögen, und mit herzlichem Segens- wunschen für des Königs Regierung, sein Haus und sein Volk.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Ein deutsches Schiff — das schnellste der Erde! Das soll jetzt festgestellt worden sein. Wie schon vor einiger Zeit gemeldet, hatte der deutsche Panzerkreuzer Von der Tann bei seinen Probefahrten die beträchtliche Geschwindigkeit von 27,4 Seemeilen erzielt. Diese Zahl war errechnet als Mittel aus 6 Fahrten durch die 6 See- meilen lange abgedeckte Strecke bei Neutrug. Die Wasser- tiefe betrug dort etwa 65 Meter. Nach der inzwischen an amtlichen Stellen eingegangenen Fahrtablette sind als absolute Höchstgeschwindigkeit sogar 28,24 Seemeilen pro Stunde errechnet worden. Hiernach darf man annehmen, daß dem Kreuzer in seetiefem Wasser (über 100 Meter) bei voller Ausnutzung seiner Maschine eine Geschwindigkeit von nicht unter 28 Seemeilen zur Verfügung steht. Nach Angaben des Herrn Mac Renna im englischen Unterhaus haben die für den Vergleich mit Von der Tann in Frage kommenden englischen Panzerkreuzer Inaccessible 26,65 Seemeilen, Indomitable 26,1 Seemeilen und Inflexible 26,56 Seemeilen als Höchstgeschwindigkeit geleistet. Dem- nach kann man lt. B. L. L. mit Recht sagen, daß Von der Tann zurzeit die größte Geschwindigkeit und die höchste Maschinenleistung unter allen Panzerkreuzern und damit auch unter allen Schiffen der Erde besitzt!

## Für unsere Leser

haben wir von einem erstklassigen kartographischen Institut eine neubearbeitete

## Wandkarte von Sachsen

herstellen lassen, die infolge ihrer Lieblichkeit, ihrer künstlerischen fünffarbigen Ausführung und vor allem auch ihres zuverlässigen Maßstabes (1:800 000) eine der

### vollkommensten Wandkarten

des Agr. Sachsen ist. Die angrenzenden Gebiete sind, soweit sie für die Begrenzung in Frage kommen, ebenfalls auf der Karte dargestellt.

In ihrer vielseitigen, allen Anforderungen ent- sprechenden Ausgestaltung sind auf derselben u. a. besonders folgende gemacht:

Sämtliche Eisenbahnen, Kleinbahnen, sowie die im Bau begriffenen oder projektirten Staatsbahnen, Flüsse, Kanäle, Schlässe, Kulturen, Wälder, Seen u. Städte und Dörfer.

Der Druck erfolgte auf ein dauerhaftes, zähes Kartenpapier, das Format der Karte beträgt 75 cm Höhe und 100 cm Breite. Nur die außerordentlich hohe Auflage, in der die Karte hergestellt ist, ermöglicht es, sie zum Preise von

nur 100 Pf.

abzugeben. Versand nach auswärts einschließlich Porto 1.20 M.

Da die Karte den Vorteil bietet, daß sie zusammenlegbar ist, so kann sie auch als Taschekarte verwendet werden. Sie stellt somit eine für den Aus- gang als auch für den Tischgebrauch gleich voll- kommene Karte dar, die bei dem

unerreicht billigen Preise

jedem Lesere unseres Blattes, der ein Interesse für unser engeres Vaterland hat, hochwillkommen sein wird.

Eine Karte liegt in unserer Expedition zur Ein- sicht aus.

Gleichzeitig erlauben wir uns, auf die in unserem Verlag gleichfalls erschienenen

Eisenbahnkarte von Mitteleuropa,

Preis 50 Pf.,

ergebenst aufmerksam zu machen.

Geschäftsstelle des Niesauer Tageblattes.

Das Gepäc des Prinzen Heinrich von Bayern wurde während seiner letzten italienischen Reise zwischen Mailand und München von Dieben geplündert. Ein Koffer mit Pretiosen wurde gewaltsam geöffnet, mehrere Schmuckstücke wurden herausgenommen und der Koffer dann wieder versperrt.

Unter dem Vorhild des Landgerichtsrats Lampe be- gannen vorgestern vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I die Verhandlungen in dem sensationellen Strafprozeß gegen den Herausgeber der antisemitischen Wochenchrift „Die Wahrheit“ den Reichstagsabgeordneten Wilhelm Bruhn und die Mitarbeiter dieses Blattes Rolf Sommer und Otto Weber sowie den Geschäftsführer der „Wahrheit“ Paul Bruhn, den Bruder des Hauptange- klagten, der der mehrfachen Erpressung (die übrigen der Beihilfe dazu) beschuldigt ist. Der Angeklagte Bruhn gab in seiner Vernehmung an, daß er 1898 zunächst in die

Berliner antisemitische Staatsbürger-Zeitung eingetreten sei und dann, um seine radikalen antisemitischen Ideen besser propagieren zu können, die „Wahrheit“ gegründet habe. Er gibt offen zu, daß er viele intime Familien- und son- stige Klatschgeschichten in diesem Blatt veröffentlicht habe und daß der Ton des Blattes auch keineswegs ein parla- mentarischer gewesen sei, entschuldigt sich aber damit, daß die Klatschgeschichten meistens erfunden und die Angriffe berechtigt gewesen seien. Er habe Kritik an Reichstagen- läsen wollen und deshalb in sensationeller Weise auf sein Blatt aufmerksam machen müssen. — Zu der gestrigen zweiten Sitzung waren die ersten Zeugen erschienen. Zu- nächst wurde die Vernehmung des Reichstagsabgeordneten Bruhn über das Zustandekommen einer Reihe Artikel seiner „Wahrheit“, in denen Angriffe gegen Warenhaus- besitzer, Inhaber von Nachtlokalen, Cafés und Restaura- teure enthalten sind, fortgesetzt. Bruhn bleibt dabei, daß er mit diesen Artikeln Kritik an bestehenden Schäden, nicht aber Revolver-Journalistik äben wollte. Von 104 in der Voruntersuchung vernommenen Zeugen hätte kein einziger behauptet, daß irgend welche Drohungen vor dem Erscheinen solcher Artikel von ihm, Angeklagten, erfolgt seien; ebensowenig hätten die verkommenen Inserenten be- haupten können, daß sie die Inserate aus Drohungen hin aufgegeben hätten. Der Vorsitzende Landgerichtsrat Lampe hält dem Angeklagten darauf vor, daß die Inserate einiger Leute aber doch wohl als Angstprodukte anzusehen seien. Bruhn befreit jedoch, daß für die Betreffenden ein An- laß vorlag, sich vor ihm zu fürchten. Dem Hinweis darauf, daß auch in Berliner Journalistenkreisen die „Wahrheit“ als Erpresserorgan gelte, das seine Inserate gewissermaßen mit dem Dreieisen hole, begegnet Bruhn mit dem Hinweis darauf, daß die Berliner öffentliche Meinung in der Hauptsache von den Leuten gemacht werde, die er als antisemitischer Reichstagsabgeordneter bekämpfe, nämlich von Juden. Weiter behauptet Bruhn, daß alle Berliner Zeitungen ähnliche Inseratengeschäfte machten wie er und daß er nur das Opfer der in Berlin allerdings weitverbreiteten aber irrigen Ansicht sei, daß man es bei einer Zeitung gut habe, wenn man recht viel bei ihr inseriere. Der Verteidiger R.-A. Weeber macht dann darauf aufmerksam, daß er in dieser Beziehung jedenfalls den auch im Saale anwesenden Sattler K. O. Weeber als Zeugen laden werde, weshalb dieser den Saal verlassen muß. Weitere Artikel, welche dann zur Ver- leitung gelangen, beschäftigten sich mit der Katholischen Malzkaffee-Fabrik in München, den Gebrüder Wschinger als den Begründern der bekannten Wschinger-Quellen, dem Weinhaus „Rheingold“, dem Hotel „Fürstehof“, den Terrassen am Halensee (dem jetzigen Berliner Luna-Park) sowie mit einer Grammophonplatten-Fabrik und den Warenhäusern Lieh und Tac & Co. Im Anschluß daran wurde der frühere Operettenlänger Toni Grünfeld als Zeuge vernommen, der jetzt Inhaber einer von der Berliner Bedewelt besuchten Weinstube in der Jägerstraße ist. Er befreit, sich durch Bruhn niemals bedroht gefühlt zu haben, erklärt vielmehr, daß dieser ein guter Bekannter von ihm sei. — Zum Schluß der Sitzung erfolgte die Vernehmung des Geschäftsführers Paul Bruhn von der „Wahrheit“ sowie des Redakteurs Weeber, die beide jedes Verschulden in Abrede stellten.

### Aus unseren Kolonien.

Zu den ersten drei Monaten des laufenden Jahres sind aus Deutsch-Ostafrika über die Ugandabahn Goldmengen im Werte von 350000 M. zur Ausfuhr ge- langt. Bei gleicher Entwicklung unserer ostafrikanischen Goldbergung würde im Jahre 1910 mit einer Gesamt- produktion von mindestens einer Million Mark gerechnet werden können.

### Oesterreich-Ungarn.

Das Prager Montagblatt hat aus den Ernennungen des Jahres 1908 genau festgestellt, welche Massen von tschechischen Beamten in allen Verwaltungszweigen in das deutsche Sprachgebiet entsandt wurden. Diese Zählung zeigt deutlich die Absicht der tschechischen Leiter, die Tschechi- sierung der deutschen Landesstelle wesentlich zu unterstützen. In der Verwaltung wurden dort 50 tschechische politische Beamte ernannt. Die Justiz versetzte 300 tschechische Richter, die Steuerverwaltung 1000, die Post mehr als 900 und die Eisenbahnverwaltung über 1200 Tschechen ins deutsche Gebiet. Im genannten Jahre waren bei der Statthalterei in Prag 128 Tschechen und 15 Deutsche, bei der Finanzlandesdirektion 222 Tschechen und 34 Deutsche, bei der Post 104 Tschechen und 26 Deutsche, bei dem Statthalterrechnungsdepartement ausschließlich 18 Tschechen als Beamtenwärter aufgenommen worden, ob- wohl genügend Deutsche vorhanden waren.

Bei der fortgesetzten Verhandlung des Seereschiffes der österreichischen Delegation über das Marinebudget er- kannte der Delegierte von Kozlowski die glatte muster- gällige Durchführung der Mobilisierung der Flotte bei der letzten Krise an und erklärte die Beunruhigung Englands über die österreichisch-ungarischen Dreadnoughts für um so weniger berechtigt, als die österreichisch-ungarische Flotte nur der Küstenverteidigung diene. Der Redner begrüßte es mit Freuden, daß das Verhältnis zu England nach der letzten Mission Lord Rosebergs sich gebessert habe und wieder die alten guten Beziehungen eingetreten seien. Er gab sodann unter Hinweis auf die italienischen Kredite zur Befestigung der Nordostgrenze dem Wunsche nach einer offenen Aussprache mit Italien Ausdruck, um zu einer

Die beide Stetten in schmerzlichen Verklärung der Militärlisten zu gelangen.

#### Belgien.

Henry Thurnau, dem kürzlich von der französischen Regierung eine offizielle Mission in Belgien übertragen worden war, nimmt den Besuch des deutschen Kaisers in Brüssel zum Anlaß, um sich im „Matin“ über das Uebergrößen des deutschen Einflusses, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiet, in Belgien zu äußern. Er wirft den Franzosen ihre Gleichgültigkeit gegenüber diesen Zuständen vor und meint, Belgien sei in Gefahr, eine Satrapie Deutschlands zu werden. Durch das gewaltige Anwachsen seiner Produktion und durch seinen Imperialismus vernichte Deutschland jeden wirtschaftlichen Widerstand, der sich ihm entgegenstellt. Die deutsche Kohle schädige in Belgien die belgische Kohlenindustrie. Die Deutschen importierten in Massen und verkauften unter dem Preis, solange, bis die einheimische belgische Industrie sich nicht mehr schützen könne.

#### Frankreich.

Die neue Session des Parlaments ist gestern eröffnet worden. In der Deputiertenkammer hatten sich zahlreiche Besucher eingefunden, um die Interpellationen über den Eisenbahneraustausch mit anzuhören. Vor Beginn der Sitzung der Deputiertenkammer stehen die Sozialisten Strafsachen gegen den Polizeipräsidenten Lepine aus, der sich in der Nähe der Eingangstüren aufhielt. Die anderen Abgeordneten erhoben dagegen Einspruch. Es entstand ein unbeschreiblicher Tumult. Da die Sozialisten immer lautere Rufe ausstießen, sah sich Präsident Brisson veranlaßt, die Sitzung zu suspendieren. Nach Wiederaufnahme der Sitzung der Deputiertenkammer wurden auf Verlangen des Ministerpräsidenten Briand alle Interpellationen über den Eisenbahneraustausch vereint und ihre sofortige Besprechung beschlossen.

#### Portugal.

Der Zivilgouverneur von Lissabon hat den Führer der ausländischen Führer und zwei Delegierte zu einer Besprechung aufgefordert. Die Gesamtzahl der Ausländer beträgt zurzeit 8000. Die Regierung wird die Lebensmittel- und Kohlenzufuhr durch Hilfsmannschaften, die aus Truppen und Feuerwehrlenten gebildet werden, sicher stellen. — Das republikanische Organ „Capital“ glaubt verfehlern zu können, die republikanische Regierung besitze Beweise, daß die Königin Amalia darauf hingearbeitet habe, England im Falle einer republikanischen Unternehmung gegen die Monarchie zu einer Intervention zu veranlassen.

#### Türkei.

Zum Abbruch der türkisch-französischen Anleiheverhandlungen wird noch gemeldet: Dem „Tanin“ zufolge verlangte Frankreich im Zusammenhang mit den Anleiheverhandlungen von der Pforte, daß sie sich zur Lösung einiger schwebender politischer Fragen verpflichte. Dies wies die Pforte zurück, weil sie eine solche Verpflichtung ohne genaue Angabe der Fragen nicht übernehmen könnte. Die gesamte türkische Presse billigt die Ablehnung der Forderungen Frankreichs, die mit der nationalen Würde und der Verfassung unvereinbar wären. „Tanin“ erklärt jedoch, die freundschaftlichen Bande zwischen der Türkei und Frankreich würden durch kleine Gelddifferenzen nicht gelockert werden. Finanzminister Dschavid Bey suchte am Dienstag den deutschen Botschafter auf, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Zweifellos handelte es sich dabei um die Frage der Anleihe. Die Türkei will nun mit einer deutschen Bankengruppe die Anleihe abschließen.

#### Sri Lanka.

Das Parlament ist gestern abend aufgelöst worden. Die Wahlen für die neue, revisionistische Kammer sind auf den 28. November, die Eröffnung der Session auf den 8. Januar 1911 festgesetzt.

### Die König Chulalongkorn begraben wird.

ER. Ein schwerer Trauerschleier ist jetzt über ganz Siam gebreitet, und in Bangkok rührt man sich, die sterblichen Ueberreste König Chulalongkorns mit feierlichem Prunk zur letzten Ruhe zu beisetzen. Schon haben bewaffnete Herden, von Priestern begleitet, die Trauerkumde dem Volke verkündet, und der Pulsschlag des Lebens scheint in dem ganzen Königreich zu stocken. Die öffentlichen Anstalten und die Kaufhäuser sind geschlossen; alle Gassen und Ruhe sind verstummt; in tiefem Schweigen nimmt das treue Volk von Siam an dem Hinscheiden seines Herrschers teil. Neun Tage lang ist diese dumpfe Trauer, dies stille schwere Weinen über das Reich verhängt, neun Tage, bis der Beiname des Herrschers aus dem königlichen Palast nach der großen Pagode überführt ist. Dann erst dürfen die Untertanen ihre Trauer durch Gebete in den zahlreichen Pagoden kundgeben und ihr Weinen für das Seelenheil des Verewigten zum Himmel steigen lassen, während die Leibärzte des Königs die feierliche Einbalsamierung im Gegenwart des neuen Herrschers, der Prinzen und hohen Würdenträger vornehmen. Nach der Einbalsamierung werden die sterblichen Ueberreste, in heilige Blätter und Pflanzen gebettet, in einem Sarg von massivem Gold gelegt. Dann erst beginnen die Vorbereitungen der eigentlichen Trauerfeier, deren Schilderung wir einem französischen Blatt entnehmen.

Ein hoher, reich ausgestatteter Katafalk, ganz von silbernen Draperien bedeckt, ist in der Mitte der großen Pagode aufgestellt. Die Ueberführung dahin erfolgt in feierlicher Weise durch den neuen König, den ganzen Hof und alle Priester der Hauptstadt. Alle Teilnehmer haben für diese feierliche Stunde ihre kostbarsten Kleider angelegt; ein Strom von goldenen Gewändern und funkelnden Schmuck entfaltete sich hinter dem Sarge, denn in Siam trauert man nicht durch das einträgliche Schwarz, sondern erweist dem Toten durch das Brillen des goldenen Brunkes die letzte Ehre. So trägt der junge König bei der Trauer-

feierlichst ein Gewand aus Goldbrokat, das über und über mit Diamanten besetzt ist, hat eine hohe, weiß gelblichweiße Krone auf dem Haupt gesetzt, die ebenfalls mit Juwelen besetzt ist, und erscheint so in all der Herrlichkeit, die die Siamer an ihrem Herrscher bewundern. Ihm voran schreitet ein Fahnenträger, ganz in Gold gekleidet, der das königliche Banner aus Goldbrokat trägt. Vier große Wandbärte, hohe zellulose Wärdenträger, geleiten ihn. Die zehn heiligen Elefanten werden unmittelbar hinter dem Katafalk hergeführt; diese weißen Wappentiere Siams symbolisieren gleichsam die Trauer des ganzen Reichs. Während der Ueberführung singen die Priester mit einträglichem Stimmens ihre Gebete, und eine unzählige Menge umrahmt die Straßen, an denen der Zug vorbei geht.

Unblich sind die Untertanen von dem neunhändigen Stützweigen, der dumpf dröhnend ersten Trauer dreht. Sie dürfen nun ihren Gefühlen Luft machen, und sie tun es in lautesten Klängen, die sie zu Ehren des Herrschers ausführen. Für den Europäer scheint es eher, als ob nunmehr ihre lange zurückgebliebene Lustigkeit wieder zum Ausbruch käme; Souveräntruppen führen ihre grotesken Verrentungen aus, wunderliche Tänze werden, von Schauspielern im Freien dargestellt. Unterdessen ist der Zug zu der königlichen Pagode gelangt; der goldene Sarg wird auf einen Schelternwagen gestellt, um den sich vier große Säulen aus verguldetem Holz erheben, von denen jede eine hohe Pyramide von mehreren Stufen trägt. So ist eine Art Kapelle um den Schelternwagen geschaffen, die von mehreren ziemlich hohen, mit einer Anzahl von Papierfiguren besetzten Türmen eingrahmt ist. Ueberall trifft der Blick an diesen seltsamen Bauten auf groteske Figuren, auf Drachen, Affen und Dämonen, deren tiefere Bedeutung mit dem flammenden Totenkult zusammenhängt.

Die Beisetzung selbst vollzieht sich unter Schreien und zähllosen Gesängen, die von der draußen harrenden Volksmenge aufgenommen und wiederholt werden. Sie dauert mehrere Stunden, dann bildet sich der prunkende Zug von neuem und kehrt auf demselben Wege nach dem königlichen Palast zurück. Drei Wochen hindurch finden nun öffentliche Gebete und Zeremonien in der großen Pagode statt, wo der Körper des entschlafenen Herrschers auf dem Katafalk aufgestellt bleibt. Danach erst findet die eigentliche Feier der Beisetzung statt. In der Mitte seines ganzen Hofes erscheint der neue König zum letzten Mal vor dem Sarge seines Vaters. Der Oberpriester reicht ihm eine geweihte Kerze, und nun zündet er selbst den Schelternwagen an, der den Sarg nach anderen Richtungen verfährt. In dem Moment, wo die erste Flamme emporlodert, setzen die dumpfen Gesänge der Priester ein und begleiten die Arbeit des Feuers, bis der letzte Funke verlischt ist. Die Asche des Dahingegangenen wird dann von dem neuen König selbst gesammelt und in einer Urne beigelegt, die er mit seinem königlichen Siegel für immer verschließt.

### Ein zerstörtes Paradies.

Die schlimmen Nachrichten von der furchtbaren Wetterkatastrophe, die Sibirien und am verheerendsten die sagenumwobene Insel Ischia am Golfe von Neapel heimgesucht hat, gipfeln in der traurigen Kunde: Casamicciola und Lacco Ameno sind zerstört. Nur wüste Trümmerhaufen sind übrig geblieben von diesen anmutigen Stedlungen, wo jährlich Tausende von Kranken voll Hoffnung Erlösung von ihren Leiden suchen, und obdachlose Einwohner irren heute mit trostlosen Mienen zwischen den zerstörten Wohnstätten umher, wo wenige Tage früher noch froher Lebensmut, Gesang und Lachen herrschten.

Der Bewunderer italienischer Naturschönheit, der bei seinem Aufenthalt in Neapel sich nicht damit begnügt hat, die traditionelle Fahrt nach Capri zu unternehmen, den sein Weg auch nach dem herrlichen Ischia geführt hat, wird diesen paradiesischen Fleck Erde nicht mehr aus der Erinnerung verlieren. Schon bei der Einfahrt in das herrliche Panorama des parthenopäischen Golfes ziehen die gackigen Klappen des mächtigen Epomeo die Blicke auf sich, und wer der Verlockung nachgibt und am nächsten Tage nach Ischia fährt, ist seines Lohnes sicher. Das unglückliche Casamicciola liegt an der nördlichen Seite des lieblichen Eilandes; in einem weiten Halbkreis schließen sich die ruhenden Fluten des blauen Mittelmeeres in eine reizvolle Bucht, und hier, zwischen dem Blau der Wogen und dem Blau sibirischen Himmels, liegen in malerischer Unregelmäßigkeit die kleinen weißen Häuser zerstreut, in denen die Bewohner der Insel gastfrei den Fremden aufnehmen. Die ganze Insel ist übergrünt von Kastaniemäulern; von Haus zu Haus ziehen sich dunkle, üppige Hecken von Myrtengewächsen, und das satte Grün des Vorbergs leuchtet auf. Aber die Natur hat die Wirkung dieses idyllischen Bildes mit ernstern Akzenten gesteigert, an den Ufern türmen sich tropische Felsen, und mitten durch das Grün des Hanges ziehen breite dunkle Streifen: die Lavaströme, die einst aus den Schloten des Epomeo niedergingen und Tod und Verheerung in die Tiefe trugen.

Noch heute, sechs Jahrhunderte, nachdem der letzte große vulkanische Ausbruch stattfand, muten diese breiten schwarzen Stein- und Aschenströme so frisch an, als habe der Grimm des im Krater gefangenen riesigen Typhus sie erst gestern zu den verhassten Menschen hinabgeschleudert. Doch hin und wieder ranten im Westen Tamarinden und Oleandergebüsch, am Ufer der Labastüße blühen Mies und Kaktus, und dicht daneben hat der Mensch seine Arbeit fortgesetzt, dunkle Orangen- und Zitronenbäume spenden ihren Schatten, und weit hin über die Hänge ziehen sich die grünen Weinberge, die den feurigen Ischiawein schenken. An Mandel-, Pfirsich- und Feigenbäumen vorüber führt der Weg empor zu den Höhen des Epomeo, dessen bizarre, zylindrische Gipfen in den Himmel empor ragen.

Hier aufeinander folgen die Kontaste, an den lieblichen Ausgrabungen grünen schwebende Felsklüfte, und hinter den Klüften räumt sich die Luft zu kleinen Höhlen. Aber der Blick vom Bergesgipfel entschädigt für die Mühen der Wanderung: weit ausgebreitet in der Tiefe liegt der herrliche Golf von Neapel, der Regal des Vesuv zeichnet sich gegen den Horizont ab, und dort südwärts, dort liegt Capri, die Wanderinsel. Hier mag in vergangenen Zeiten Vittoria Colonna, la Divina, oft gesessen und hinabgeblickt haben auf das Ischia, das die berühmte Dichterin, die Muse Michelangelo, zur neuen Heimat erkoren hatte.

Aber der Epomeo, der dem trübenden Auge so herrliche Genüsse bietet, ist ein trügerischer Freund der Bewohner von Ischia. Mehr als einmal hat der tropische Berg, der unbeschadet seiner geringeren Höhe durch seine wunderlichen, schroffen Formen, durch seine fast emporkragenden, zerklüfteten Felsen dem Auge fast größer erscheinen will als der Vesuv, Tod und Verderben ausgeföhrt. Als in fernem Zeiten die ersten Ansiedler die einsame Insel betreten, Suder und fleißige Kolonisten, die Piero von Syrakus entsandt hatte, trotz der Epomeo dem Eroberungszug der Menschen und blieb auch Sieger, denn die Ausbrüche des Vulkan vertrieben die Einwanderer, und Jahrhunderte lang blieb Ischia wieder frei von Menschen. Das vierzehnhunderttausend von Bewohnern, das heute Ischia seine Heimat nennt, ist griechischen Ursprungs, gleich den Bewohnern Capris, ein heiteres, gastfreies Volk, dessen malerische, reizvolle Landschaft den Verlockungen neuer Zeiten widerstand hat; reich und farbenfroh ist das Kostüm der Bäuerin und dabei von einer Reinlichkeit, die gar nichts Sibirienisches an sich hat. Aber den Stolz der Kleidung bildet das Seidentuch, das geschickt turbanartig gefaltet und geknüpft wird. Casamicciola selbst, das durch seine See- und Sandbäder berühmt ist, vor allem aber durch die heilkräftigen alkalischen Quellen, die in der Schlucht Ombrasco entspringen, schien eine Zeit lang als Odeon einer großen Zukunft entgegen zu sehen.

Doch die Mächte vulkanischer Mächte hat immer wieder alle Hoffnungen zerstört. Zwar hat der Epomeo seit dem Schreckensjahre 1302, in dem Tausende von Menschen einen furchtbaren Tod fanden, keine Lavamassen mehr ausgeschleudert, aber das furchtbare Erdbeben von 1883 veränderte Casamicciola in eine Trümmerstätte, aus der es erst langsam wieder empor wuchs. Vor jener Katastrophe zählte die kleine Stadt über 4000 Einwohner; noch im Jahre 1901 war diese Zahl nicht wieder erreicht, die Volkszählung ergab nur 3731 Einwohner. Nun hat der Epomeo von neuem das Wiederaufleben unterbrochen. Der Wirbelsturm und der Wellenbruch lösten gewaltige Fels- und Steinmassen von den Flanken des Vulkan und trieb sie hernieder über die Küstentäler. Noch heute ist die Frage nicht geklärt, ob die Erdbebenkatastrophe des Jahres 1883 vulkanischen Ursprungs war. Der italienische Geologe Palmieri vom Vesuvlaboratorium erklärte jenes Unglück durch das Einstürzen unterirdischer Höhlungen, die die heißen Quellen gebohrt hätten. Aber wenn auch die letzten Jahrhunderte die merkwürdige Tatsache zu bestätigen scheinen, daß zwischen dem Vesuv und dem Epomeo ein Wechselverhältnis besteht, wonach der Epomeo ruft, so lange der Vesuv wütet, die jüngste Katastrophe zeigt doch, daß der türkische Feuerberg von Ischia auch ohne vulkanische Mächte die friedlichen Insel mit Schrecken und Verzweiflung erfüllen kann, denn auch diesmal spielt der Epomeo bei dem tragischen Unglück die Rolle des rachsüchtigen Giganten Typhus, der nach dem Volksglauben tief im Schlunde des Kraters gefangen sitzt und Verderben brütet.

Die Wetterkatastrophe im Golf von Neapel. Ein Flächling aus Casamicciola hat dem Vertreter des „Berl. Vol.-Anz.“ einen ausführlichen Bericht über die Unwetterkatastrophe auf Ischia gegeben. „Mitt und Donner folgten einander ununterbrochen. Die Schleusen des Himmels schienen geöffnet und dazwischen brausten Windstürme über die Stadt dahin, daß die Häuser in ihren Grundmauern bebten. Ein Beweisen im Zimmer war unmöglich. Trotz des Sturmes und Regens eilten die Bewohner auf die Straße, um nicht unter den Trümmern der einfallenden Dächer und Häuser begraben zu werden. Nur diesem Umstand ist es zu verdanken, daß die Zahl der Opfer geringer ist, als es bei der Schwere der Katastrophe der Fall sein könnte. Nach wenigen Minuten schon sprante sich das Wasser in den Kellern und auf den Straßen. Dann aber wurden die Wege und Gassen zu reißenden Sturzflüssen, die Steine, Gebälk und Bäume nebst Stählen und Fischen mit sich trieben. Die hochgehenden Wogen des Meeres kamen den heranstürzenden Wassermassen entgegen. Das nasse Element schien sich zum Untergang der Insel vereinigt zu haben. Zwölf Leichen sah ich im Wasser treiben. Vieviel mehr mögen im ganzen umgekommen sein! Ich glaube, daß 300 Opfer wenig sind. Die einzige Hoffnung ist, daß das nahe Neapel bald Hilfe sendet, sobald die Not einigermaßen gelindert werden kann. Geschieht dies nicht, dann wird die blühende Insel lange Zeit hindurch ein Platz der Verwüstung und des Elends bleiben.“ Die Zeitungen veranlassen mit den neuesten Nachrichten über das Unwetter in Süd-Italien Sonderausgaben. Danach sind die Städte Casamicciola und Ischia auf der Insel Ischia nicht zerstört. Dagegen sollen in Cetara (in der Provinz Salerno) zweihundert Menschen umgekommen sein. Bis Mittag wurden 14 Leichen aus den Trümmern geborgen. Minori hat durch Ueberflutung sehr gelitten. Man fand bisher vier Tote unter den Trümmern. In Majori sind alle Häuser eingestürzt. Zwanzig Menschen wurden beim Einsturz erschlagen. Die Straße von Salerno nach Positano ist unterbrochen, da mehrere Brücken zerstört sind. — Ueber den Verlauf der Schreckens-



Der heutige Nummer 1. Bl. liegt, soweit die eingefandten Exemplare reichen, ein Beispielt. Betr. 13. Gelbblatte zur Verfertigung eines Blätterkloßes bei Leipzig, vom Deutschen Patriotenbund in Leipzig bet.

**Besser billiger und noch Schneller**  
wohl als auf jede andere Weise wird der beabsichtigte Zweck erreicht, wenn man

**Anzeigen**

wie:  
Ges. Anzeigen  
Wohnungs-Angebote  
Kapital-Verleihungen  
Kapital-Gesuche  
Stellen-Angebote  
Stellen-Gesuche  
Kauf-Gesuche  
Kauf-Angebote  
R. S. W.  
die in der Stadt sowie in dem Landestheil Riessa neben den angrenzenden Ortschaften Verbreitung finden bez. gelesen und bekannt werden sollen, im

**„Rieser Tageblatt“**

Daselbe wird in der Stadt wie auf dem Lande in allen Kreisen, bei Hoch und Niedrig, gelesen und deshalb versprochen alle Ankündigungen in demselben Erfolg, wenn nur irgend Bedarf, bez. Angebot vorhanden ist.

Geschäftsstelle:  
**Riessa**  
Goethestrasse 59.  
Fernsprechanchluss Nr. 20.

„Wie kann man wissen, dass Jemand etwas hat bes. sucht, wenn er dies nicht bekannt giebt!“



**BAD SALZIG's Thermalquellen**

eigenen sich vorzüglich zu Nerven- und Trinkl-Kuren im Hause — unter Aufsicht des Arztes — bei Erkrankung der Atmungs- und Verdauungs-Organe, der Leber, Nieren, Blase, bei Gicht, Rheumatismus und Zuckerkrankheit. Nach ärztlichen Berichten sind hartnäckige Fälle durch eine 4- bis 5 wöchentliche Trinkkur auf das Günstigste beeinflusst worden.

Erhältlich in Apotheken und Mineralwasserhandlungen.  
Niederlage: **Anker-Drogerie Riessa**, Friedrich Wättner, Telefon 336.



**Eine deutsche Hausfrau**

und Verwalterin einer grossen Berliner Kochschule schreibt über Dr. Thompson's Seifenpulver u. A.: — und es hat sich gezeigt, dass es den Schmutz in der Wäsche leicht löst, ohne sie anzugrahen und sich mit ihm viel leichter und billiger arbeiten lässt, wie mit anderen Waschmitteln.  
Überall erhältlich.  
Man beachte die Schutzmarke.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit zuteil gewordenen Gratulationen und Geschenke sagen wir hierdurch unsern

**herzlichsten Dank.**

Riessa, d. 26. Okt. 1910.  
**Carl Jedermann u. Frau.**  
Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir nochmals allen unsern

**herzlichen Dank.**

Reuweitza, Oktober 1910.  
**Louis Rierich und Frau**  
Anna geb. Riebel.

**Mittagstisch,**

Bürgerlich, gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. A 6108 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Schlafstelle frei Parkstr. 23, 1.

Frdl. Schlafstelle zu verm. Näheran, Albertstr. 15.

Einf. möbl. Zimmer sof. zu vermiet. Altmarkt 7, 1.

Hypoth. Gelder sof. oder später zahlbar an I. und II. Stelle. G. Rieber, Dresden, Struvestrasse 23.

Zuverlässiger Schäfer wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Riedel, Anzig.

**Kirchennachrichten.**

Riessa: Mittwoch, den 26. Oktober 1910, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaussaal über Psalm 32 (Pfarrer Friedrich).

Gröba: Donnerstag, den 27. Oktober, abends 7/8 Uhr Bibelstunde in der Kirche über Ev. Joh., Kap. 1, P. Burtgardt.

Venus mit Zahnstücken: Mittwoch, den 26. Oktober, abends 7/8 Uhr Frauenverein im Gasthose zu Zahnstücken.

Tätige, konservat. geprüfte Lehrerin für Klavier erteilt Unterricht nach best. bewährter Methode (Breitshaus). Näheres bei Frd. Pätzig, Bismarckstr. 54, v.

Ein ordentliches, besseres Dienstmädchen von 17—18 Jahren in gute Stelle sofort nach Zwönitz gesucht. Zu erfragen Schillerstr. 2, Hinterh.

Ein ordentliches, ehrliches Mädchen von 16—17 Jahren wird als Arbeiterin für die Papierbranche gesucht. Abz. u. AN in der Exp. d. Bl. niederzul.

Für ein junges Mädchen aus guter Familie (15 Jhr.), welches Lust zur Landwirtschaft hat, wird Stellung als

**Scholarin**

gesucht. Abz. mit Angabe der Bedingungen unt. H 11 Postlagernd Näheran l. Erb.

Gebr. Habelbank gesucht Goethestrasse 10.

Getragene Sommer- sowie ein Winter-Paletot (für mittlere Figur) billigst zu verkaufen Goethestr. 78, 2. l.

**Hausbursche**

sofort gesucht Schützenhaus.

**Ein Glaserlehrling**

kann Ostern 1911 unentgeltlich in die Lehre treten bei Oswald Thomas, Glasermeister, Meißnerstr. 17.

**Waagenbauer**

für Weis-, Fuhrwerks-, Vieh-, Degimal- und Tafelwaagen-Reparatur wird sofort eingestellt.

Hermann Rieseberg & Sohn, Dresden, Gr. Plauenstr. 23.

Tätiger Glasergehilfe sof. gesucht Meißnerstr. 17.

Tücht. Rodschneider außer dem Hause sofort gesucht. Zu erf. in der Exp. d. Bl.

**Briefpapiere**  
reizende Neuheiten  
auch mit Monogram-Prägung  
empfehlen

**Max Hering, Hauptstr. 61.**  
Buchbinderei, Buch- und Papierhandlung.

Einer geehrten Kundschaft empfiehlt  
**Kindermilch,**

garantiert reine Trodenfütterung, Liter 24 Pfg. Rittergut Prounitz.

Prima  
**trockene Torfstreu**  
hält am Lager

**Johann Carl Heyn, Riessa.**

Für ein gutgehendes, bürgerliches u. alirenommiertes Lokal in Riessa werden per 1. Januar 1911

tüchtige Wirtskleute gesucht. Umsatz ca. 300 hl. Inventar vorhanden. Pachtpreis M. 2000.— p. a. Nähere Auskunft erteilt R. Schwade, Riessa, Wettinerstr. 26.

Gegen viele Hautleiden, wie juckende Dermatozen, Schuppen

**Flechte**

(Psoriasis), Schorrböden des Kopfes und Gesicht, Hautjucken, einfache, eitrige und entzündliche Acne (Gesichtspickel), Furunkulose, Schwielbildung, Jucktyphus, Prurigo d. Kinder, chron. Ekzeme (süd. Rindchen) usw. verordnete Hr. Dr. med. S., Spezialarzt f. Hautl., mit bestem Erfolg Jucker's Patent-Medizinal-Seife, à Stk. 50 Pfg. (15% ig) und 1.50 Mt. (35% ig, Körbeform), im Verein mit Zudochs-Creme 75 Pf. u. 2 Mt. Bei A. B. Hennicke, Fr. Wättner, Oec. Förster und Paul Blumenstein.

**Gutgehende Glaserei**

mit Grundstück, Obst- und Gemüsegarten wegen vorgerückten Alters des Besitzers zu verkaufen. Näheres durch Rechtskonsulent Rüdiger, Riessa, Albertstr. 9.

Fast neuer, schwarzer Gehrock-Anzug, große Statur, zu verkaufen. Zu erf. in der Exp. d. Bl.

Zwei getragene noch gute Winterüberzieher und ein schwarzer Frauenpaletot sind billig zu verkaufen Bismarckstr. 23, pt.

**Dada**

v. Bergmann & Co., Naderbeul ist das beste Haarwasser, verhindert Haarandrill, befeuchtet Kopfschuppen, stärkt die Kopfschuppen, erzeugeitnen kräftigen Haarwuchs und erhält dem Haar die ursprüngliche Farbe. à Fl. 1 1/2, u. 2 1/2 Mt. bei Jedor Schmalzried.

**Persil**  
selbsttätiges  
**Waschmittel**  
gibt blendend weisse Wäsche, ist garantiert unerschädlich und billigst im Gebrauch.  
Henkel & Co., Düsseldorf  
auch Fabrikanten von  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Kurszettel der Dresdner Börse vom 26. Oktober 1910.**

Staatspapiere.		Bauschiff.-Aktien.		Maschinenfabrik- und Metallindustr.-Aktien.		Electr. Unternehm.-, Adm.-, Fabr.-u. Bergmann		Vergew.-, Zement-, Chem.-, Glasfabr.-Akt.	
Kurs	Verf. Dts.	Kurs	Verf. Dts.	Kurs	Verf. Dts.	Kurs	Verf. Dts.	Kurs	Verf. Dts.
83,40	5 5	—	—	138,50	18 10	258,50	11 11	181	—
92,30	4 6	95	—	85,50	20 20	108,75	12 12	173,50	—
102	8 1/2	—	—	84	8 8	189,75	10 10	—	—
83,80	5 5	141	—	182,75	20 18	262	10 10	90	—
83,30	—	—	—	108,50	8 8	—	8 0	131	—
92,40	—	—	—	198	8 5	190	5 9	—	—
97,50	—	—	—	215,75	4 5	—	16 16	—	—
83,40	—	—	—	—	20 20	188,25	20 18	—	—
92,50	—	—	—	123	50 50	351	0 4	277,50	—
102,25	7 8	—	—	194,50	6 6	—	—	129,50	—
—	5 1	—	—	174	4 1/2	—	—	—	—
—	6 2	—	—	213	10 5	—	—	—	—
—	11 11	—	—	182,50	4 0	—	—	—	—
—	6 5	—	—	243	5 5	—	—	—	—
—	14 10	—	—	244	0 1 1/2	—	—	—	—
—	10 10	—	—	330,50	10 10	—	—	—	—
—	20 20	—	—	174	8 8	—	—	—	—
—	24 22	—	—	—	6 6	—	—	—	—
—	20 20	—	—	106,25	20 20	—	—	—	—
—	5 5 1/2	—	—	—	12 10	—	—	—	—
—	12 12	—	—	—	0 0	—	—	—	—
—	8 6 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—
—	12 10 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—
—	12 11	—	—	—	—	—	—	—	—
—	15 15	—	—	—	—	—	—	—	—
—	18 11	—	—	—	—	—	—	—	—
—	13 11	—	—	—	—	—	—	—	—
—	80 20	—	—	—	—	—	—	—	—
—	12 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—
—	11 10	—	—	—	—	—	—	—	—
—	5 5	—	—	—	—	—	—	—	—
—	14 8	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

**Mitteldeutsche Privat-Bank RIESA, Bahnhofstrasse 2**

Aktienkapital und Reserven: M. 55.000.000.—  
Amtl. Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse.  
Niederlassungen im Königreich Sachsen in Chemnitz, Leipzig, Meissen (Meißen-Bank), Kamenz, Sebnitz, Wurzen, Lommatsch und Oederan.

Magdeburg. Dresden. Hamburg.

# 2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 249.

Mittwoch, 26. Oktober 1910, abends.

68. Jahrg.

## Bestellungen

auf das

## „Rieser Tageblatt“

Kunstblatt der Rgl. Kunsthauptmannschaft Großenhain, der Rgl. und städtischen Behörden zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Orzfa mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ für die Monate

## November und Dezember

werden angenommen an den Posthäkern, von den Briefträgern, von den Aussträgern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Goethestraße 59; in Streßla von Herrn Ernst Thierme, Schlosser, Riesaer Straße 256.

Bezugspreis wie bisher:

monatlich	50 Pf.	bei Abholung in der Geschäftsstelle
	55	am Schalter jeder Postanstalt innerhalb Deutschlands
	55	durch unsere Aussträger frei ins Haus
	60	durch den Briefträger frei ins Haus.

Monatlich jeder Art finden im Rieser Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.

Riesa, Goethestr. 59.

## Die Geschäftsstelle.

## Generalfeldmarschall

## Graf Reithardt von Gneisenau.

Zu seinem 150-jährigen Geburtstag, 27. Oktober.

„In den Männern, die in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Preußens unermüdet an dessen Wiederaufrichtung gearbeitet haben, gehört auch Gneisenau, der tapfere Kommandant von Kolberg, der spätere Generalfeldmarschall.“

In eine wildbewegte Zeit fielen die Jahre seiner Kindheit, und eigentümlich hat das Schicksal ihn in jungen Jahren mitgespielt. Ganz wunderbar muten uns die Erzählungen über seine Geburt an. Friedrich der Große hatte die Reichsarmee in der blutigen Schlacht bei Torgau (3. 11. 1760) besiegt. Bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes fand ein preussischer Grenadier ein kleines, kaum einige Tage altes Knäbchen. Er hob es auf und gab es in Schildau in Sachsen braven Bürgerleuten in Pflege. Trotz vielfacher Bemühungen gelang es nicht, die Eltern des Kindes aufzufinden. Durch Zufall wurde später entdeckt, daß das aufgefunden Kind ein Sohn eines in österreichischen Diensten stehenden Offiziers, namens Gneisenau, war.

Die Pflegeeltern des Kindes waren arme Leute, die schwer um das tägliche Brot arbeiten mußten; und deshalb finden wir Gneisenau in jungen Jahren als — Gänsehirtin tätig. Durch einen Schneider, der in des Knaben Korbchen Namen und Stand der Großeltern entdeckt hatte, erfuhren diese von dem Dasein und der

traurigen Lage ihres Enkels. Sofort machten sie sich auf und nahmen das Kind, nachdem sie die armen Pflegeeltern reichlich entschädigt hatten, in ihr Heim auf. So kam Reithardt, neun Jahre alt, zu seinem Großvater, dem Oberleutnant Müller in Würzburg, der ihm eine sorgfältige Erziehung angedeihen ließ. Doch lange sollte die schöne Zeit für den Knaben nicht dauern; denn als die Großeltern gestorben waren, übernahm der Vater des Knaben die Erziehung Reithardts. Die Mutter Reithardts war vor Schreck, daß ihr das Kind auf der erwähnten Fahrt der Reichsarmee abhanden gekommen war, gestorben.

Reithardt ging, als der Vater zum zweiten Male heiratete, auf die Universität Erfurt, wo er Philosophie studierte. Da aber seine Geldmittel zur Vollenbung seiner Studien nicht ausreichten, gab er sie auf und trat als Freiwilliger in das Jägerbataillon des Ansbach-Bayreuthischen Heeres ein. Bald erfolgte seine Beförderung zum Offizier. Nicht ohne besonderen Grund wählte der junge Gneisenau gerade das Jägerbataillon des Markgrafen von Ansbach-Bayreuth; denn der Markgraf hatte sich verpflichtet, für England, das in Nordamerika in einem Kolonialkrieg verwickelt war, Hilfstruppen zu stellen, und so hoffte Gneisenau, auch mit diesen an den Kämpfen teilnehmen zu können. Freilich blieb es dem jungen, heißblütigen Leutnant versagt, seinen Mut und seine Tapferkeit in blutiger Schlacht zu beweisen; doch sammelte er in dem einen Jahr, das er in Amerika verlebte, reiche Erfahrungen und Kenntnisse.

Nach seiner Rückkehr blieb er noch einige Zeit im Dienste des Markgrafen. Im Jahre 1788 trat er in preussische Dienste. Auch hier führte er als Leutnant und noch als Stabskapitän ein wenig beneidenswertes Dasein. Die ganze Sachlage änderte sich, als er Kompagnieführer in Jauer wurde. Er bezog ein größeres Gehalt; außerdem vermählte er sich mit Fräulein von Kottwitz, hierdurch gelangte er in den Besitz des Gutes Mittel-Rauffungen, das er nun verwalte. Als er im Feldzuge 1806-07 sich hervorragend auszeichnete, wurde König Friedrich Wilhelm III. auf ihn aufmerksam und ernannte ihn zum Major.

Da man in Kolberg mit der Haltung des greisen Kommandanten, Obersten von Lucadou, unzufrieden war, wurde Gneisenau auf Anraten der Umgebung des Königs und auf Bitten der Kolberger, ihnen einen tüchtigeren, längerer Führer zu schicken, zum Kommandanten von Kolberg ernannt. Als solcher erwarb er sich unsterbliche Lorbeeren. Bei seinem Eintreffen fand er die Mäule teilweise zerfallen; die Lafetten der Geschütze waren verfault. Ueberhaupt machte die Festung, für deren Verteidigung schon seitens der Bürger viel getan war, einen nicht sehr vertrauenerweckenden Eindruck. Wenn auch die Stadt im Norden durch die See geschützt war, wenn auch die Gegenenden im Süden und Westen leicht unter Wasser gesetzt werden konnten, so war es kaum möglich, die Stadt mit der 6000 Mann starken Besatzung, die größtenteils aus Jersprengten bestand, längere Zeit zu halten. Dank der eifrigen Arbeit und der neuen Verteidigungsstaktik Gneisenaus, der dem Feinde vor den Wällen entgegentrat, ihm seine Schanzarbeiten gestörte, seine Munitions- und Lebensmittelzufuhr teilweise unterband, trotz Gewaltangriffen der Franzosen und trotz eines 36 Stunden währenden Bombardements bis zum 2. Juli 1807, an welchem Tage ein preussischer Offizier

die Nachricht von dem Waffenstillstande brachte. Kolberg war dem Könige gerettet!

Nach dem Abschluß des Tilsiter Friedens kam Gneisenau, der von seinem dankbaren König zum Oberleutnant befördert war, in die Heeresorganisations-Kommission, die in Memel an der Wiederherstellung der Armee arbeitete. Preußen war in einer verzweifeltesten Lage. In dem Lande befanden sich etwa 160 000 Franzosen, während Preußen sich nur ein Heer von 42 000 Mann halten durfte. Durch ein sogenanntes Krümpersystem wußte Gneisenau dies zu umgehen. Die Einführung der Landwehr und des Landsturms ist sein Werk.

Als die Befreiungskriege ausbrachen, konnte Gneisenau, der inzwischen zum Generalmajor befördert worden war, als Generalstabschef Blüchers zeigen, was er zu leisten vermochte. Die Aufstellung der Schlesischen Armee, die Erfolge an der Laßbach, bei Mödern usw. sind sein hervorragendes Verdienst. Der König dankte ihm dieses durch Beförderung zum Generalleutnant und seine Erhebung in den Grafenstand. Einen besonderen Platz in der Geschichte nimmt der meisterhaft geleitete Rückzug nach der unglücklichen Schlacht bei Ligny ein. Aber unvergessen wird die Verfolgung des bei Belle-Alliance geschlagenen französischen Heeres durch Gneisenau sein. Erst diese besiegelte den völligen Zusammenbruch der feindlichen Armee. Zum zweiten Male konnte er als Sieger an der Seite Blüchers in Paris einziehen. Nach den Befreiungskriegen wurde er General der Infanterie.

Im Jahre 1808 ernannte ihn König Friedrich Wilhelm III. in dankbarer Erinnerung seiner Verdienste um das Vaterland zum Chef des Kolbergischen Infanterie-Regiments, das unter seiner Leitung im Jahre 1807 so ruhmreich die Festung Kolberg verteidigt hatte. Die größte Ehrung brachte ihm das Jahr 1825: sein König verlieh ihm am Jahrestage der Schlacht bei Belle-Alliance den Rang eines Generalfeldmarschalls.

Noch einmal sollte Gneisenau für das Vaterland den Degen ziehen. Als im Jahre 1831 in Polen ein Aufstand ausbrach, übernahm er den Oberbefehl über die gegen die Polen geschickten Truppen. Witten in seiner Tätigkeit wurde er von der Cholera, die damals jene Gegend heimsuchte, ergriffen — und am folgenden Tage

Gelegene  
Gesellschaftskleiderstoffe.

Modewarenhaus Gebr. Riedel  
Riesa, Ecke Goethe- und Schützenstr.

Halbfertige  
Roben.

## Frauenzauber.

Roman von Hedwig Gronen.

„Wie klug das Mädchen ist.“  
„Respekt, Karl, ich bin ein Mann.“  
„Wahrlich, Kleiner.“ er war tatsächlich noch einen halben Kopf größer als der große, schlanke Volkmar, „ich hatte fast vergessen. Du willst ja heiraten.“  
Volkmar nickte energisch.  
„Immer noch dazu entschlossen?“  
„Ich bitte Dich, treibe keinen Scherz mit so ernsten Sachen.“  
Volkmar, mir ist gar nicht so spähhaft, ich will ja nur hören, ob es nicht nur ein vorübergehender Rausch ist.“  
„Wenn Du Herta sehen würdest, hättest Du keine Bedenken.“  
„Om. Gut, ich will sie sehen. Du führst mich zu ihr.“  
„Gern, Karl. Und Du machst es davon abhängig, wie sie Dir gefällt, ob Du mich anstellen wirst oder nicht?“  
„Nein, Volkmar, davon soll es nicht abhängig sein. Ich engagiere Dich vom nächsten Monat ab als ersten Chemiker mit einem Gehalt von zwölftausend Mark. Recht so?“  
Volkmar drückte ihm die Hand.  
„Du sollst mit mir zufrieden sein.“  
„Das weiß ich. Wann willst Du heiraten?“  
„Sobald „Sie“ will.“  
„Gibt Du schon mit ihr gesprochen?“  
„Nein.“  
„Liebt sie Dich?“  
„Ich weiß es nicht.“  
„So etwas fühlt man doch.“  
„Süweilen bin ich sicher, oft plagt mich der Zweifel.“  
„Wenn sie nun nicht die Deine werden will?“  
„Daran dachte ich noch nicht.“  
„Man muß doch auf alles gefaßt sein. Was würdest Du dann tun?“  
„Ach Karl, das mag ich mir gar nicht ausmalen, ich schrieb Dir ja schon, ich sehne mich so sehr danach, eine Frau zu haben. Ich mag mich nicht verzeihen in allerhand Diebstehlen und Verleumdungen, ich möchte mich, so wie ich bin, in eine glückliche Ehe einschiffen. Mich ekelt es an, wenn ich die jungen Leute in meinem Alter von Ehe und Liebe so schamlos re-

den höre, ich mag mich nicht mit leichtfertigen Weibern befassen. Ich bin gesund, kräftig, Herta ist es auch, ich möchte kinder haben, Karl, so zwei, drei gesunde, frische Kungen, meinnetwegen auch mehr.“  
„Und wenn Herta Dich nicht mag, dann gibt es ja auch noch andere Lebenswerte Mädchen.“  
„Das wohl.“ sagte Volkmar nachdenklich, und plötzlich stand Gertrud vor seinen inneren Augen. O ja, wenn man Herta nicht kannte, dann konnte einem diese Gertrud wohl ans Herz wachsen in ihrer lieblichen Anmut und mit den Augen. Schade, daß Herta nicht solche Augen hatte.  
Eine Weile schwiegen beide, dann sagte Karl: „So komm und führe mich hin zu Deiner Angebeteten. Ich bleibe einige Tage hier.“  
Nicht weit von der Wohnung der Damen entfernt, stiegen die beiden auf einen Zusammenlauf von Menschen, die erregt auf einen Mittelpunkt hineinschrien. Die Brüder blieben stehen, und auf einmal sah Volkmar Gertrud inmitten des Haufens stehen mit leuchtendem Gesicht und einem schmalen Streifen Blut an der Stirn. Sie hielt ein schreiendes, kleines Kind auf dem Arm und suchte es zu beruhigen. Wie der Blitz war Volkmar an ihrer Seite.  
„Was gibt es, Fräulein Gertrud, was ist Ihnen geschehen?“  
Er rief es angstvoll.  
„Mir nichts.“ sagte sie ruhig und freundlich, wie immer.  
„Das Kind hat sie unterm Wagen vorgezerrt, und dabei hat sie selber 'ne Schramme wechgezerrt, mein Juteater.“ sagte eine Frau, die neben ihr stand.  
Volkmar nahm Gertrud das Kind ab und gab es der Frau auf den Arm.  
„So, Beruhigste, halten Sie mal das Kind, es scheint glücklicherweise unversehrt zu sein. Bringen Sie es seiner Mutter, die soll in Zukunft besser achtgeben.“  
Damit zog er Gertruds Arm durch den seinen und winkte eine Droschke heran. Er half Gertrud hinein und stieg dann mit Karl zu ihr. „So, Fräulein Gertrud, nun gestatten Sie erst, daß ich Ihnen meinen Bruder vorstelle, Fräulein Metzger, Frau Metzgers Nichte. Und dann sagen Sie, was eigentlich geschehen ist.“  
Gertrud reichte Karl mit ihrem lieben Lächeln die Hand.

„Gehört habe ich schon Gutes von Ihnen, Herr Prentel, ich freue mich, Sie kennen zu lernen.“  
„Diese Freude ist gegenseitig, mein verehrtes Fräulein, zumal da ich gleich Gelegenheit hatte, Sie als Heldin bewundern zu dürfen.“  
„O, mit meinem Geldvermut ist es nicht so arg, ich war eben noch furchtbar verzagt und ängstlich, als all die Leute auf mich einschrien. Ich wäre so gern davongelaufen, wenn ich nur hätte durchkommen können.“  
„Die Leute wollten Ihnen ihre Teilnahme zeigen.“  
„Wahrscheinlich, ich hatte Mühe, sie zu überzeugen, daß mir nichts geschehen war und dem Kinde gottlob auch nicht.“  
„Wie kamen Sie dazu, so waghalsig zu sein?“  
„Das Kind, es war ja wohl kaum drei Jahre, lief über den Fahrweg, gerade als ein Frachtwagen daherkam. Nicht vor den Pferden kam es, wahrscheinlich vor Schreck, zu Fall, und da ich dicht dabei stand, um den Wagen vorüber zu lassen, sprang ich zu und nahm das Kind zurück. Dabei habe ich mich ein wenig unsanft an dem Eisenbeschlag der Wagenbeschlag gestoßen. Das ist die ganze Heldenschiene.“  
Sie hatte währenddessen ihr Taschentuch hervorgezogen und drückte es auf die Wunde.  
„Lassen Sie sehen.“ bat Volkmar und zog ihr die Hand mit dem Tuch weg, wobei er merkte, daß diese zitterte. Es war nur ein schmaler Streifen Haut ausgeritt, ein paar tühle Kompressen, dann war alles wieder gut, aber sie zitterte noch immer Karl, ihre kleine Hand, die er noch festhielt und mit der anderen streichelte. Dabei sah er recht besorgt und erregt in ihr Gesicht, daß sich unter seinen Widen schon längst gedreht hatte.  
„Ein lieber Karl, das Mädel.“ dachte Karl Prentel, „wenn die andere so ist, dann begreife ich, daß der Junge heiraten will.“  
„Bitte, reden Sie zu Hause nicht von dem kleinen Zwischenfall. Tante ist so furchtbar ängstlich, sie würde mich ohne Sorge nie mehr ausgehen lassen wollen.“  
„Wie Sie wünschen, Fräulein Gertrud. Werden wir Ihre Frau Tante und Fräulein Herta zu Hause antreffen?“  
„Sicher. Und freuen werden sich beide, wenn ich so lieben Besuch mitbringe.“  
180,20

Als er seine Augen für immer. Quers auf einer Boote der Festungswerke von Bosen beigelegt, wurde seine Leiche im Jahre 1841 auf seinem Guit Sommerburg mit fürstlichen Ehren zur letzten Ruhe getragen.

Damit nun der Name des berühmten Helden und seine hervorragenden Tugenden nie vergessen werden, hat das Kolbergische Grenadier-Regiment, dessen Stammtruppen den Ruhm Gneisenaus weiterleben haben und dessen Chef er einst war, den Namen Graf Gneisenau erhalten; auch schmückt sich einer unserer größten und neuesten Panzerkreuzer mit dem Namen des ruhmgekrönten Helden. Seit dem Jahre 1902 steht sein Standbild vor der Marienkirche in Kolberg, das die treue dankbare Stadt ihrem einstigen Spionwandanten und ruhmreichen Verteidiger aus Dankbarkeit gesetzt hat.

Meißner.

### Waldbrandkatastrophen.

Das furchtbare Schauspiel der amerikanischen Waldbrände, das schon vor wenigen Wochen die Welt erschütterte, hat sich in der letzten Zeit an der kanadischen Grenze in noch schrecklicherer und verheerenderer Form wiederholt. Gegen tausend Tote sind zu beklagen, deren verkohlte Leichen zum größten Teil noch gesucht werden; viele tausend Personen sind obdachlos; sieben Ortschaften sind vollständig zerstört, acht andere zum Teil verbrannt. Ueber die Ursache und die Bedeutung dieser alljährlich sich wiederholenden Katastrophen äußert sich ein guter Kenner der Verhältnisse, Ingenieur Max Brünner, in einem Artikel der Umschau. Die furchtbare Macht des Feuers, die den Vereinigten Staaten jährlich 100 bis 200 Millionen Mark kostet, hat man erst in den letzten Jahren systematisch zu bekämpfen gesucht, freilich bisher ohne durchgreifenden Erfolg. Von dem Forstbureau des Ministeriums für Landwirtschaft sind Beobachtungsstationen nach all den riesigen Wäldern entsandt worden, in denen man hier Waldbrände gewärtig sein muß. Dadurch waren zuerst genaue Schätzungen der Verluste möglich, die häufig viele, viele Millionen betragen. Außer diesen Schäden müssen aber auch noch die furchtbaren Folgen solcher Waldbrände berücksichtigt werden, die in der Vernichtung des jungen, noch nicht holzliefernden, aber für die Fortpflanzung eines Waldes so wichtigen Bestandes und in der Beschädigung des seiner Fruchtbarkeit beraubten Erdbodens liegen.

Die Ursachen der Katastrophen liegen in einer ganzen Reihe von Umständen: in nassen Sommern häuft sich Brennmaterial an, das dann in einem trockenen Sommer wie Pulver in Flammen ausgeht. Der Selbstsinn der Arbeiter und Touristen, die funkenprühenden Lokomotiven, unvorsichtige Schiffe, der Blitzstrahl können dann sofort einen Riesenschand herbeirufen; daneben kommt auch Selbstentzündung sehr trockenen Holzes und Grases vor. Der Feuerdämon rast dann mit einer Schnelligkeit vorwärts, die etwa 16 Kilometer in der Stunde beträgt und tagelang andauert. In dem furchtbaren Wettrennen um Tod und Leben, das Menschen und Tiere mit dem Feuer aufnehmen, werden sie nur allzuoft von dem gierigen Element besiegt und verschlungen. Die Eisenbahnsüge, die durch den in Flammen stehenden Wald rasen, suchen mit Aufbietung aller Kräfte der Lokomotive den Flammen zuvorzukommen. Aber nicht immer führt die wilde Fahrt zur Rettung; die hölzernen Schienenschwellen, über die die Räder dahin eilen, fangen an zu brennen, oder plötzlich steht sich der Zug vor einer hölzernen Brücke, die schon vom Feuer ergriffen ist, in einem Flammenmeer, oder fährt in den Abgrund, wenn das schon schmelzende Holz der Brücke nicht mehr hält. Am schlimmsten wütet solch ein

Waldbrand in den Bergen; mit wachsenden Windeseile wälzen sich die Flammenmassen bergauf, weil ja die Flamme immer nach oben schlägt. 30 Meter ragt die mächtige Feuerzunge oft über die Gipfel der Baumriesen, 80 Meter über dem Erdboden. Ein heulender Orkan eilt mit heißem Atem dem Flammenmeer voraus und bringt allen Bedewesen die entsetzliche Botschaft. Wer dann nicht Zuflucht findet in einem Fluß oder Teich, muß des Feuertodes sterben. In solch einem vom Feuer verwüsteten Gebiet trifft die Vernichtung nicht nur die ausgewachsenen Stämme und Anpflanzungen, sondern, wie man durch Experimente nachgewiesen hat, auch den Samen, der den Grundstock für einen künftigen Forst bilden könnte. Die Fortpflanzungskraft ist in diesen Brandgebieten auf viele Jahre hinaus zerstört.

Die Waldbrandkatastrophen haben auch noch einen anderen enormen Schaden, und zwar für das Klima und die Volksgesundheit. Die entsetzlichen Hitzeperioden, von denen die Vereinigten Staaten jetzt so oft heimgeheuchelt werden, lassen sich durch die zunehmende Entwaldung erklären, denn die Luft küßt dadurch an Feuchtigkeit ein. Ist doch jeder Wald gewissermaßen eine Sauerstoffabrik, und man schätzt, daß eine kräftige Eiche oder Pappel etwa 75 Liter Wasser täglich ansaugt. Die Anstrengungen der amerikanischen Regierung sind diesen enormen Schädigungen gegenüber bisher ziemlich minimal; die erlassenen Verordnungen werden wenig beachtet, und eine geregelte Forstwirtschaft ist nur zum kleinen Teil durchgeführt. Dennoch ist vorauszu sehen, daß die furchtbaren Waldbrände in der Union allmählich seltener werden, weil es jetzt weniger Wald gibt und man den Wert des Holzes, der in den letzten acht Jahren um volle 50 Prozent gestiegen ist, immer mehr schätzen lernt.

### Vermischtes.

Die Güte der Koreaner. Während in Europa die Frauenwelt fast ausschließlich die Mode beherrscht und in ihrer Kleidung dem gesellschaftlichen Leben Farben und Schönheit schenkt, ist in Korea der Mann der Träger der „Toilette“, die Frau steht demüthig zurück und hält sich bescheiden in unauffällige Gewänder. In der Revue scientifique berichtet Lammesongue von den Wirkungen, die diese Sitte auf das Volk ausgeübt hat: fast alle Männer haben eine würdige, elegante Haltung, haben Grazie und Anmut, und man spürt, daß sie sich ihres Wertes als Träger der Eleganz bewußt sind. Das wichtigste Garderobestück ist

freilich nicht die goldstige weiße Tunika; das wichtigste ist und bleibt für den koreanischen Mann der Hut. In ihm prägen sich alle Rangunterschiede genau aus, am Hut erkennt man die soziale Stellung, die Bedeutung und den Einfluß eines Mannes. Der gewöhnliche Hut hat eine zylindrisch konische Form, ist größer wie unser Hut in der Höhe, aber zugleich erheblich schlanker. An der Krempe schmückt eine eingeflochtene Seidenschnur die Form. Der Hut bedeckt eigentlich nicht den Kopf, sondern nur die Krone und muß daher auch durch schwarze Bänder gehalten werden, die im Nacken befestigt sind. Darum trägt der Koreaner auch unter diesem Hut eine leichte, feine, schwarze Mütze, die das Haar umkleidet. Ist die Kopfbedeckung strohfarben, so weiß man, daß ein Geldmann vor einem steht. Die Socken tragen reisfarbene Hüte. Die wunderlichsten Kopfbedeckungen aber trägt die Sekte von Ping-Yang, deren Angehörige ihre Gestalt verhalten müssen. Bei ihnen fällt der Hut bis auf die Schultern, und ist der Besitzer abergläubisch, so schmückt er ihn mit schwarzen Federn, um die bösen Geister fernzuhalten.

## Den Haupterfolg

seiner enormen von Jahr zu Jahr gewachsenen Verbreitung verdankt Kaffeehaus Malzaffee nicht den Anpreisungen, Zeitungsanzeigen etc., sondern der Weiterempfehlung durch zufriedene und dankbare Anhänger. Das ist wohl der zuverlässigste Beweis für die Güte von Kaffeehaus Malzaffee.

Der Gehalt macht's!

## Bitte...

bedenken Sie sich zum Kochen, Braten und Backen nur der bekannten Pflanzenbutter-Margarine

## „Palmato“.

Sie ist der geeignetste Buttersatz und eignet sich als solcher in jeder Verwendungsart, sei es für Tafel oder Küche, ausgezeichnet. Ein Versuch überzeugt Sie!

Überall erhältlich.

Wichtige Verkaufsstellen: H. L. Mohr, G. m. b. H. Altona-Bahrenfeld.



Jede Interessentin verlange zur Orientierung über die neue Mode der neuen Saison:

# RENNER'S MODE-KATALOG

Bei Nennung dieses Blattes umsonst und postfrei von Adolph Renner, Dresden-A.

## Frauenzauber.

Roman von Hedwig Stroner.

5

„Was tun wir aber mit Ihrer Wunde?“  
„Da lege ich ein Stück Heftpflaster darauf, dann merkt die Tante nichts davon.“

Der Wagen hielt, und in Volkmar erwachte nun die Sehnsucht nach Bertas Anblick wieder, er hatte sie in der letzten halben Stunde ganz vergessen.

Karl war sehr überrascht, als Herta ihm gegenüberstand. Sein Auge ruhte mit warmem Wohlgefallen und großer Bewunderung auf ihrer jugendlichen Erscheinung. Von Weiter, war das ein Prachtweib! Und Herta verstand sich auf den Ausdruck in seinen Augen, sah, daß dieser Mann, der so ungeheuer reich war dabei und recht stattlich und imponierend aussah, großes Wohlgefallen an ihr fand. Blühartig suchte ein Gedanke durch ihr kluges Köpfchen. Das war einer, der sie erleben konnte aus ihrem armseligen Leben, einer, der ihr zu dem glühend ersehnten Reichtum verhelfen konnte. Wenn sie nur ernstlich wollte, sie wußte, welche Macht sie in ihrer Schönheit besaß, und verstand sie zu benutzen; so mußte sie ihn in ihre Reize ziehen. Aber Volkmar? Würde er ihr nicht hinderlich sein in seiner Verliebtheit? Hatte sie nicht selbst etwas wie Zuneigung in ihrem Herzen für ihn? Ach, was konnte ihr der arme Volkmar helfen, Karl mußte es sein, sie mußte klug zu Werke gehen. Vorsichtig. Solche Gedanken kreisten hinter der stolggewölbten weißen Stirn mit dem herrlichen Anseh des schwarzen Haars, während das junge Mädchen liebenswürdige Gleichgültigkeiten mit dem vornehmen Gast austauschte.

Mama Mejer war in großer Aufregung. Ihr Mutterherz ahnte, daß Karls Besuch mit Herta zusammenhing. Dabei entging ihr ganz die mit englischem Wundpflaster bedeckte Schramme auf Gertruds Stirn.

Volkmar war auffallend stumm. Er beobachtete den Eindruck den Herta auf Karl machte und war stolz auf seine Wahl. Die Gütlichkeit, die er in Bezug auf seine eigene Person nicht kannte, regte sich in ihm.

Er verlangte, daß Karl von Herta entlassen sei, und freute sich, daß diese sich von ihrer lebenswichtigen Seite zeigte.

Als die Herren aufbrachen, bat Frau Mejer, daß Karl wie-

derkommen möchte, da er sich einige Tage in Berlin aufhalten wollte.

„Gern, verehrte Frau, wenn ich darf.“

„Je länger, desto besser. Sie sind stets willkommen.“

„Herrlichen Dank. Vielleicht schenken mir die Damen auch einen Nachmittag oder Abend, den wir gemeinsam verbringen können.“

Die Damen willigten ein.

„Gut, dann kommen wir vielleicht morgen schon wieder und holen uns Ihren Bescheid, wann Sie für uns frei sind.“

Dann gingen sie.

Mama Mejer war außer sich vor Freude. „Ein lieber, prächtiger Mann, dieser Karl Brenkel. Ach Gott, Herta, ich hab' so eine Ahnung, der Besuch galt Dir.“

Herta blühte scheinbar gleichgültig in das aufgeregte Gesicht ihrer Mutter. „Wieso, Mama?“

„Ach, geh, Kind, tu doch nicht, als ob Du blind wärest. Weißt doch ganz gut, daß der Volkmar nicht wegen mir alten Frau fast alle Tage die drei Treppen hinaufsteigt.“

Gertrud ist doch auch noch da.“

„Diese biß die Lippen zusammen, sie wußte, daß Herta nur spottete, aber sie schwieg, denn die Seele war ihr wie zugeschnürt. Sie liebte Volkmar mit der ganzen rückhaltlosen Schwärme einer innigen Natur, aber sie wußte auch, daß er ihr verloren war. Sie hatte Zeit gehabt, sich in den Gedanken zu finden, und ihr einziges Bestreben war nur, sich nicht zu verraten.“

Frau Mejer starrte einen Moment aus der Fassung gebracht auf ihre Nichte. Dann aber huschte ein sicheres Lächeln über ihr noch immer schönes, gutes Gesicht.

„Das wissen wir besser, Gertrud, nicht wahr? Wir haben doch auch Augen und sehen, wen Herr Volkmar mit seinen Augen verschlingt. Rein, Herta, ich weiß, was ich weiß.“

Die suchte die Nichte, wie jemand, der einflüstert, daß er vergeblich reden würde.

Die beiden Herren waren inzwischen langsam durch die Strohen gedumelt, ohne zu reden. Volkmar hielt es endlich nicht mehr aus.

„Stun, Karl?“

Dieser lahr auf wie aus tiefen Gedanken. Dann glitt ein Lächeln über sein Gesicht.

„Du brennst auf meine Kritik, Volkmar, nicht wahr?“

Dieser nickte stumm.  
„Hier schweigst jede Kritik, mein Junge, da kann man nur rückhaltlos bewundern. Wenn sie Dich nimmt, wirst Du zu beneiden sein.“

Volkmar hob seinen Arm in den des Bruders und drückte ihn an sich. „Das freut mich, Karl. Wie gefällt Dir Gertrud?“

Karl sah ihn scharf von der Seite an. „Dir scheint sie trotz Hertas Schönheit sehr zu gefallen?“

„Gefallen? Ich weiß nicht, wie Du das meinst. Es ist etwas an dem Mädchen, das mich nicht zur Ruhe kommen läßt. Ich habe sie in letzter Zeit viel beobachten müssen, ich habe immer das Gefühl, als müßte ich sie beschützen wie ein treuer Bruder.“

„Dies Gefühl sollte ein edler Mann allen schuldlosen Frauen gegenüber haben.“

„Nicht wahr? Sie ist übrigens auch wirklich ein reizendes Geschöpf, so anmutig und grazios. Und wie bedauerndwert, nicht Vater und Mutter mehr und ohne Vermögen. Sie gibt Klavierstunden, um ihren Unterhalt zu verdienen.“

„Wußt das Deine Herta nicht auch?“

„O, für die will ich nun arbeiten, sie soll es so gut haben, wie es nur irgend möglich ist, sie scheint sich glühend aus den engen Verhältnissen heraus.“

„Das glaube ich, ihre stolze Schönheit paßt auch nicht in einen so engen Rahmen. Sie muß sich in einem sorglosen Leben noch schöner entfalten. Dabei fällt mir ein, daß ich Dir Dein Gehalt wohl etwas knapp bemessen habe, mit einer Frau wie Herta brauchst Du mehr.“

„Rein, Karl, ich danke Dir, ich weiß, daß Du mich besser begiffst als jeden andern, ich will mein Geld verdienen, nichts mir weiter von Dir schenken lassen.“

„Sei nicht so stolz, Junge,“ sagte Karl.

„Ich hoffe, Du wirst selbst noch Kinder bekommen, Karl, Du solltest wieder heiraten.“

180,20

Karl seufzte tief auf. „Mit meinen Erfahrungen würdest Du anders reden, ich habe kein Glück in der Ehe gefannt.“

„Eben deshalb mußt Du es kennen lernen. Ich bitte Dich, in Deinem Alter schließt man doch nicht mit dem Leben ab.“

„Rein, nein, so ist es auch nicht gemeint, ich hoffe, noch lange zu wirken und zu schaffen, und mich meines Lebens zu freuen.“

Wenn Du mit Deiner jungen Frau nach Friedbergtal kommst, dann räumt ihr mir ein Plätzchen ein an Eurem Herd.“